

Deutsche Rundschau

in Polen

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifenband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. - Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung etc.) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Fernruf Nr. 3594 und 3595.

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einseitige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50%, Aufschlag. - Bei Blauvorrichtung u. schwierigerem Satz 50%, Aufschlag. - Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. - Offertengebühr 100 gr. - Für das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postkonten: Polen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 55

Bndgoszcz/Bromberg, Mittwoch, 9. März 1938

62. Jahrg.

Die polnische Presse zu

Becks Romreise.

Die gesamte polnische Presse hat dem nach Rom reisenden Außenminister die besten Wünsche für einen guten Erfolg und die herzlichsten Empfehlungen an die italienische Nation und ihren großen Duce auf den Weg gegeben. Das wahrscheinliche Verhandlungsthema, das im Zentrum der römischen Gespräche stehen dürfte, wird jedoch in solchen Betrachtungen über das Verhältnis zwischen Polen und Italien diesmal mit tieferer Aufrichtigkeit und sichtlich mit großem Behagen natürlich von der sogenannten „unabhängigen“ Presse behandelt. Das ist die ihr in solchen Fällen überlassene Rolle und sie spielt diese Rolle *con amore*, d. h. „mit Liebe“. So verbreitet sich Stroński im „Kurjer Warszawski“ über die in der derzeitigen europäischen Wirklichkeit vorhandenen Vorbedingungen für ein gutes polnisch-italienisches Einvernehmen in folgender Weise:

„Nach dem Wesen dieses Einvernehmens... sollte man weder irgendwo in der Ferne noch seitwärts, sondern auf dem geradesten Wege zwischen Warschau und Rom suchen. Auf diesem Wege befinden sich die Tschechoslowakei und Österreich. Sowohl in Polen als auch in Italien herrscht die tiefe Überzeugung, daß dies eben gut sei. Es bedarf dessen gar nicht, daß Italien uns versichert, daß es eine unmittelbare Nachbarschaft mit dem Deutschen Reich auf den Trümmern des unabhängigen Österreich nicht wolle. Auch wenn es uns irreführend (?) necken (?) und behaupten wollte, daß dem nicht so wäre, würden wir es nicht glauben, weil wir doch wissen, welche Bedeutung für Italien ein nur einen Schritt weit von Triest entferntes Deutschland haben würde. Es bedarf auch dessen gar nicht, daß wir Italien versichern, daß Polen die unmittelbare Nachbarschaft mit dem Deutschen Reich auch noch auf den Trümmern einer unabhängigen Tschechoslowakei wünsche: man versteht dort gut, daß uns die gegenwärtige nordwestliche Grenze mit Deutschland vollkommen genügt, und daß wir deren Verlängerung im Südwesten in Gestalt einer Zange vortrefflich entbehren können. Das ist die große, gemeinsame, im vollen Sinne des Wortes, polnisch-italienische Angelegenheit im heutigen Europa. Hier steht der Kern des dauernden Einvernehmens zwischen Italien und Polen.“

Weiter sagt Stroński, der ganz und gar in überlebten Versailler Vorstellungen befangen ist, daß ihn nichts von der Überzeugung werde abbringen können, daß „das oberste Bestreben der italienischen Politik: — die Verständigung mit England und Frankreich“ sei. Dieses Bestreben sei immer erkennbar, ob „die italienische Politik ihrem stabilen Ziele in gerader Linie oder auf den Sinien... eines Dreiecks aufstrebt.“

Auf dasselbe Thema der polnisch-italienischen Gespräche verweist auch der „Goniec Warszawski“. Das Blatt nimmt bereits die Konsequenzen der als sichere Tatsache angenommenen englisch-italienischen Entspannung vorweg. Italien werde — so führt das Blatt aus — „nach Europa zurückkehren“ und seine Stellung im Donaubekken verstärken. „Die Achse Rom-Berlin kann wohl die italienischen und deutschen Räder in Bewegung setzen, wenn es sich darum handelt, einen Druck auf England oder Frankreich auszuüben, aber sie (die Achse) wird rasch zerbrechen, wenn einer von den Partnern den Vormarsch nach dem Balkan beginnen wird.“ Die polnisch-italienischen Besprechungen werden demnach den „Problemen des Donaubekdens“ gewidmet sein. In diesem Beiden hat Polen wichtige Interessen. „Unser Bündnis mit Rumänien ist nicht allein eine gemeinsame Sicherstellung gegen den russischen Druck, sondern gleichfalls eine gemeinsame Verteidigung der großen Handelsstraße vom Baltischen zum Schwarzen und Ägäischen Meer. Diese Straße geht nicht nur durch die polnischen und rumänischen, sondern auch durch die bulgarischen und griechischen Gebiete.“ „Im Wettkampf um das Donaubekken kann unsere Stimme eine gewichtige Rolle spielen.“

„Darüber sind sich — so heißt es weiter — sowohl Deutschland als auch Italien im klaren. Wenn sich die polnisch-deutschen Beziehungen seit 1934 erträglich gestaltet haben, so verdanken wir dies hauptsächlich der Tatsache, daß an die Spitze des Reichs ein gebürtiger Österreicher, nämlich der Reichskanzler Hitler getreten ist, der es sich zur Lebensaufgabe gesetzt hat, die Angliederung Österreichs an das Reich durchzuführen. Indem Deutschland nach dem Südslovenen vordringt, muß es sich um eine Entspannung mit Polen bemühen. Ebenso ist an freundschaftlichen Beziehungen zu Warschau auch Rom aus dem Grunde gelegen, weil es dazu verurteilt ist, auf der Balkanhalbinsel der Rivalen des Deutschen Reichs zu sein.“

Doch erscheint der Horizont nicht allen sich ungehindert äuernden Presseorganen ganz wolkenfrei. Der „Gazet“ sieht eine drohende Wolke, welche die Gestalt eines Biererpakts anzunehmen scheint. „Man kann nicht darauf rechnen, daß Italien sogar um den Preis bedeutender Zugeständnisse die Achse Rom-Berlin aufgeben werde, ohne dafür eine dauernde Stütze in einer anderen Gruppierung zu finden... Wenn demnach Italien mit England verhandelt und sich Frankreich nähern soll, und wenn es zugleich kein Mißtrauen in Deutschland wecken will, muß der Duce dem Reich eine entsprechende Garantie in Gestalt eines gemeinsamen Eintritts mit diesem in den Biererpakt bieten.“ Der „Gazet“ vertritt die Idee einer Vergrößerung der den Pakt eingehenden Staatengruppe. Eine Beruhigung der hochgehenden Wogen der internationalen Politik wäre aber nicht denkbar, wenn Polen in einen solchen Pakt nicht einbezogen wäre.

*

Die Deutschen in Polen fordern Gerechtigkeit!

Rede des Senators Hasbach in der Generaldebatte des Senats.

Bei der Eröffnung der Generaldebatte über den Staatshaushalt im Senat gab der deutsche Senator Hasbach folgende Erklärung ab:

Hocher Senat! Das vergangene Jahr kann man wohl mit Recht als „das Jahr des Suchens nach neuen Formen für die Befestigung der Staatsautorität“ bezeichnen.

Zunächst kam das Programm des Herrn Oberst Koc, das leider für uns, als völkische Minderheit einen unangenehmen Beigeschmack durch die Erklärung des Herrn Oberst Miedziński bekam, in der er die einzelnen Nationalitäten auf verschiedene Plätze verteilte und uns Deutschen dabei nicht gerade den besten Platz anwies.

Ende Februar 1938, gelegentlich der Jahrestagung der Deklaration des Herrn Koc, hielt sein Nachfolger, General Skwarzyński eine Rede, in der er die Thesen des DZM nochmals unterstrich und vertiefte. Im wesentlichen spricht General Skwarzyński über die Verfassung und das Verhältnis des Bürgers zum Staat, er spricht ferner über die Wehrkraft des Staates, dann über die wirtschaftliche Entwicklung, über öffentliche Arbeiten, über die Bedürfnisse des Dorfes, Kulturfragen, Erziehung der Jugend, Emigration und Kolonien und schließlich

über die nationalen Minderheiten.

(damit scheinen Ukrainer, Weißrussen und wir gemeint zu sein) und zum Schluß ausführlich über das jüdische Problem.

Wir Deutsche, die wir Bürger des Staates Polen sind, können die Ausführungen des Generals Skwarzyński fast reiflos unterschreiben. Auch wir haben das größte Interesse daran, daß der Staat gefestigt und seine Regierung stark sein soll. Wir hatten uns nur gewünscht, daß der Chef des DZM sich ausführlicher mit uns befaßt hätte, um den fatalen Eindruck des Vorjahres zu verwischen.

Zusammenfassend möchte ich hier erklären: uns erscheint es im Grunde zweitrangig, welche Partei die führende im Staat ist, mit Ausnahme natürlich jener Elemente, die den Umsturz und den Bolschewismus predigen.

Als den wichtigsten Faktor im Staat sehen wir eine starke Regierung an, die gestützt auf die Verfassung, ein gerechtes Regiment im Lande führt, die auf Recht und Ordnung hält, und dafür sorgt, daß der Beamtenapparat bis zum kleinsten Gemeindevorsteher herab, genau nach diesen Grundsätzen seine Pflicht tut und sich jedem Staatsbürger gegenüber, ob hoch oder niedrig, ob Pole, Deutscher oder einer anderen nationalen Minderheit angehörend, in gleicher Weise gerecht und entgegenkommend zeigt.

Das Wort des großen Preußenkönigs, der sich zum ersten Diener des Staates ernannte, sollte auch bei uns in übertragendem Sinne jedem Staatsbeamten ein Vorbild sein.

Drei Entschließungen des Polenbundes in Deutschland.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet aus Berlin folgende Meldung:

Der Oberste Rat des Polenbundes in Deutschland, der aus Anlaß des Polenkongresses in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten war, nahm drei Entschließungen an. Die erste beschäftigt sich mit der Verwirklichung der deutsch-polnischen Erklärung über die Minderheiten, die zweite betrifft die bevorstehende Volkszählung in Deutschland, wobei dem Wunsch Ausdruck gegeben wird, daß diese Zählung den polnischen Bevölkerung im Reich getreu widerspiegeln möge. In der dritten Entschließung spricht der Oberste Rat der polnischen Bevölkerung in Deutschland Anerkennung und Dank dafür aus, daß sie den Berliner Kongreß so gut besichtigt hat.

Beck bei Mussolini.

Am Montag nachmittag wurde der polnische Außenminister Beck im Palazzo Venezia von Mussolini empfangen, mit dem er in Anwesenheit des italienischen Außenministers Graf Ciano eine einstündige Konferenz hatte. Zuvor hatte Beck seinem italienischen Kollegen einen längeren Besuch abgestattet, worauf Graf Ciano die Begleitung des Ministers Beck empfing und seinen Kabinettschef Rudziński sowie den Ministerialdirektor Graf Potocki mit der Großen Schleife der italienischen Krone auszeichnete. Im Laufe des Tages überreichte Minister Beck dem Grafen Ciano die Insignien des Weißen Adlerordens.

Am Abend gab der Chef der Italienischen Regierung, Benito Mussolini, zu Ehren des Ministers Beck ein Galadiner, an dem einige hundert Personen teilnahmen. Nach dem Essen unterhielt sich Minister Beck längere Zeit mit Mussolini und Graf Ciano. Im Anschluß hieran fand ein Empfang statt, der sich bis nach Mitternacht hinzog.

Wenn ich sagte, daß wir eine starke Regierung wünschen, so denke ich dabei an die in aller Welt, so auch bei uns im Lande bedrohlich aufziehenden Gewitterzeichen.

Wer wird wohl eine Verbindung leugnen zwischen dem Brief Stalins an Iwanow und der Tatsache, daß bei uns vor Wochen ein in seiner Gemeinde hochangesehener Geistlicher bei dem Versuch, vor dem Magistrat demonstrierende arbeitslose Frauen zu beruhigen, von diesen beschimpft und mit von der Erde aufgelesenen Gegenständen beworfen wurde.

Sind die Schüsse auf die Kanzel in Lubon, denen der Pfarrer Streich zum Opfer fiel, nicht ein eindringliches „Memento“? Hier zeigt sich klar und deutlich, wo der Feind steht. Hier kann es nur eine Front gegen diesen Feind geben — die der staats- und ordnungsliebenden Elemente ohne Rücksicht auf ihre nationale Zugehörigkeit.

Ein Wort über unsere wirtschaftliche Lage. Wir erkennen an, daß die Bemühungen des Vizepremiers Rwiatkowski Erfolg gezeitigt haben. Eine Entspannung auf dem Geldmarkt macht sich bemerkbar, d. h. es wird in einzelnen Sektoren der Wirtschaft wieder eine Rentabilität erzielt. Am wenigsten leider bei der Landwirtschaft, die durch schlechte Ernten und mangelnde Unterstützung seitens der maßgeblichen Stellen nach wie vor notleidend ist. Es fehlt immer noch die Auswirkung auf die große Masse der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen. Die vollzogenen und geplanten Investitionen laugen bei weitem nicht hin.

Es ist bisher nicht gelungen, die Not bei den Armten der Armen zu lindern und die Arbeitslosen von der Straße zu holen.

Es muß selbst auf die Gefahr hin, den Staatsfädel mit neuen Schulden zu belasten, der Straßenbau, die Regulierung der Wasserwege, der Wohnungsbau in größerem Tempo wie bisher angepackt werden.

In erster Linie aber muß der Landwirtschaft geholfen werden und es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um das Problem der Überfüllung des Dorfes zu lösen. Wie wir zum Etat des Landwirtschaftsministers hören werden, ist es nicht gelungen, diese Lösung auf dem Wege der Agrarreform zu finden.

Für die Arbeitswilligen, die keine Arbeit haben, soll der Staat mit Unterstützung eintreten, leider aber wird in den Kommunen noch Geld an notorisch arbeitsfähige Elemente ausgegeben, die einfach nicht arbeiten wollen. Hier muß es heißen:

„Wer nicht arbeiten will, braucht auch nicht zu essen!“

Der Schutz des Staates nach innen und außen und der der Regierung obliegt der Armee. Die Armee hält sich frei von allen politischen Einflüssen, darin liegt ihr Stolz und ihre Stärke. Sie hat ferner die äußerst wichtige Aufgabe, die heranwachsende Generation zu Gehorsam und Disziplin zu erziehen. Wir alle, die wir Soldaten waren, wissen, daß man in der Truppe aus manchmal ganz verbummelten Individuen in ein bis zwei Jahren brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft machen kann.

Zum Schluß wandte sich Senator Hasbach im besondern dem Verhältnis der deutschen Minderheit zum Staat zu, nachdem er eingangs diese Frage nur gestreift hatte:

Der 5. November 1937 brachte den Notenaustausch zwischen Polen und Deutschland, in dem sich die beiden benachbarten Staaten freiwillig bereit erklärten, den in ihrem Lande lebenden Angehörigen der nationalen Minderheiten vice versa gewisse Rechte einzuräumen, die ihnen bisher verweigert waren.

Ich betone hier ausdrücklich, daß uns diese freiwillige Erklärung unserer Regierung viel wertvoller ist, als die bisher behandelten Forderungen auf Grund von Verträgen, die fraglos die Souveränität des Staates einschränken.

Es kommt nun darauf an, die Versprechungen und Absichten der Regierung in die Wirklichkeit umzusetzen.

Hier gibt es noch Schwierigkeiten infolge der individuellen Einstellung, die sich an vielen Stellen des Verwaltungsapparats bei den amtierenden Beamten immer noch geltend macht. Angesichts der Tatsache, daß dieser in der Regierung kundgetane Wille, der deutschen Minderheit ihre Lage zu erleichtern, einfach einer Menge von Bürgern des Staates, so auch im Beamtenapparat, gegen den Strich geht, denen es im Laufe der Zeit eine liebe Gewohnheit geworden war, den Deutschen zwar als willkommenen Steuerzahler und zuverlässigen Mitarbeiter zu begrüßen, ihn aber de facto als Bürger minderen Rechts zu behandeln, ereignen sich noch täglich Dinge, die nicht dem Geist und Sinne der Erklärung vom 5. November entsprechen. Hier richte ich die dringende Bitte an die Regierung, sie möge dafür Sorge tragen, daß der Wille der Zentralregierung im Sinn der Deklaration sich bis in die letzte Amtsstube hinein durchsetzen möge.

Um die Bedeutung der Deklaration vom 5. November sichtbar zu unterstreichen, empfing der Herr Staatspräsident am gleichen Tage eine deutsche Delegation. Hierbei hatte ich Gelegenheit, dem Herrn Staatspräsidenten folgende Erklärung abzugeben, die ein eindeutiges Bekenntnis der deutschen Minderheit zum Staate bedeutet:

„Die uns zur Kenntnis gegebene Deklaration begrüßen wir als Vertreter der Deutschen in Polen mit aufrichtigem Dank. In dieser Stunde wollen wir nicht die Sorgen vortragen, die unendlich schwer auf uns lasten. Sie sind durch uns in Wort und Schrift der Regierung zur Kenntnis gegeben. Wir nehmen vom heutigen Empfang die Hoffnung mit, daß von nun an die Erledigung dieser Fragen im Geiste der Deklaration erfolgt. Wir geben deshalb unserer Zuversicht Ausdruck, daß dieser Entschluß Ihrer Regierung den Weg eröffnet für ein harmonisches Zusammenleben zwischen dem polnischen Volk und den Staatsbürgern deutscher Nationalität. Das ist das Ziel, das wir seit je angestrebt haben.“

Nehmen Sie bitte, Herr Präsident, in dieser Stunde von historischer Bedeutung aus unserem Munde die feierliche Erklärung, daß wir Deutsche uns voll und ganz als aufrichtige Bürger der Republika und mit ihrem Schicksal verbunden fühlen.“

Ich verlas Ihnen, meine Herren, diese Deklaration, zumal sie unbefristet und fast von der gesamten polnischen Presse übergegangen worden ist. Die Gründe kann man nur ahnen, ohne sie zu verstehen.

Am 24. Januar 1938 hat sich der Herr Premierminister im Sejm, diesmal in ganz ausführlicher Form, mit den nationalen Minderheiten befaßt. Hier hat der Herr Ministerpräsident u. a. sehr richtig gesagt, daß die Angelegenheit der Minderheiten in jedem Staat, der eine nationalgemischte Bevölkerung hat, durchaus nicht allein durch das Verhältnis der Regierung zu diesen Minderheiten bedingt, sondern vor allem durch das Verhältnis der Nationalität, welche die Mehrheit bildet, zur Nationalität, welche die Minderheit bildet, begründet wird. Das ist der grundsätzliche Ausgangspunkt. Deshalb muß das polnische Volk in sich die Erkenntnis wecken, daß von seinem Verhältnis zu den nationalen Minderheiten in hohem Maße das Los Polens abhängt.

Dieselben Gedanken gab ich in meiner oben erwähnten Ansprache an den Herrn Staatspräsidenten Ausdruck, als ich sagte: „Wir geben deshalb unserer Zuversicht Ausdruck,“

daß dieser Entschluß der Regierung den Weg für das harmonische Zusammenleben zwischen dem polnischen Volk und den Staatsbürgern deutscher Nationalität eröffnet.

Aber nicht nur das, was der Herr Premierminister über das Verhältnis des Mehrheitsvolkes zur Minderheit gesagt hat, ist richtig, auch seine übrigen Ausführungen, die er zu dem Thema Minderheit und Staat gemacht hat, werden von uns akzeptiert.

Heute, nach 20jährigem Zusammenleben innerhalb desselben Staates könnten alle, die guten Willens sind, Polen und Deutsche, dazu beitragen, dem vom Herrn Ministerpräsidenten General Sikorski gesetzten Ziele, nahe zu kommen. Daß wir noch lange nicht so weit sind, werden Sie zu den einzelnen Budgets aus deutschem Munde zu hören Gelegenheit haben.

Ich erkläre schon heute, daß ich für das gesamte Budget stimme, und damit meiner positiven Einstellung zum Staat Ausdruck gebe, aber meinen Vorbehalt zum Budget des Landwirtschaftsministers machen muß.

Großer Tag im Senat.

Im Senat wurde am Montag die Generalansprache über den Staatshaushalt begonnen. Zu Worte kamen zunächst die Vorsitzenden der verschiedenen politischen Gruppierungen, u. a. auch der Vorsitzende des Rats der Deutschen in Polen, Senator Hasbach, dessen Rede wir oben im Wortlaut wiedergegeben haben. Im Namen des Lagers der Nationalen Einigung („Dzon“) sprach der Vorsitzende des Parlamentarischen Klubs dieser Partei, Senator Stefan Dabkowski, der eine Erklärung über das Verhältnis des Klubs zur Regierung abgab. Der Klub des Lagers ist danach nur mit drei Ministern zufrieden und zwar mit dem Kriegsminister, dem Außenminister und dem Finanzminister. Alle anderen Mitglieder des Kabinetts wurden umgangen. Der Vorsitzende des Demokratischen Klubs Michalowiec übte Kritik an der polnischen Wirklichkeit und malte die innere Lage Polens in dunklen Farben. Er richtete an die Regierung den Appell, ein Ventil zu öffnen. Dieses Ventil soll die Reform der Wahlordnung sein.

Einen großen Eindruck machte in der Kammer und in den politischen Kreisen die Rede des Vorsitzenden der Konservativen Partei, Senator Graf Adolf Bniński. Er sprach sich entschieden gegen den Totalitarismus, aber auch gegen jeden übertriebenen Parlamentarismus aus und forderte ebenfalls eine Reform der Wahlordnung. Graf Bniński kritisierte die Politik des Kabinetts und die einzelnen Minister. Pessimistisch war auch die Rede des Senators Artur Sliwinski, des ehemaligen Ministerpräsidenten und bekannten Führers des Unabhängigkeitslagers. Seine Ausführungen waren mit dramatischen Akzenten gespickt, u. a. sagte er, daß „Polen am Abgrund“ stehe.

Die Ansprache im Senat hat ergeben, daß alle in der Kammer vertretenen politischen Richtungen auf dem Boden

Wurde Maxim Gorki ermordet?

Der Pariser „Temps“ beschäftigt sich mit einem ungeheuerlichen Punkt der Moskauer Anklage: daß Maxim Gorki von seinen Ärzten ermordet worden sei. Das Blatt erinnert daran, daß Maxim Gorki von Jugend an tuberkulös war, deswegen in seinen älteren Jahren auf Capri lebte, nur von Zeit zu Zeit nach Rußland kam — wodurch sich der Zustand seiner Lunge regelmäßig verschlechterte — und daß die Nachricht von seinem Tode niemanden überraschte, daß seine intimen Freunde im Gegenteil eher überrascht waren, daß dieser ewig kranke Mann ein Alter von 68 Jahren hatte erreichen können.

Der „Temps“ veröffentlicht jetzt einen Bericht von Gorkis Arzt Dr. Lewin, der heute unter Mordanklage vor dem Gericht steht. Der Bericht wurde am 20. Juni 1936, unmittelbar nach Gorkis Tod, von den „Iswestija“ veröffentlicht und schildert die letzten Tage des russischen Schriftstellers. Wenn man den jetzigen Geständnissen Glauben schenken wollte, und sie der Schilderung in den „Iswestija“ gegenüberstellt, so stünde man — schreibt der „Temps“ — vor einem erschreckenden psychologischen Fall.

In dem Bericht, der auf erschütternde Weise die letzten Tage Gorkis schildert, heißt es unter anderem:

„Es waren das Tage großer Leiden für Alexei Maximowitsch, für die, die ihm nahestanden, und für uns, seine Ärzte. Es war unendlich schmerzhaft, diesen großen Schriftsteller, dieses Genie, das leidenschaftlich wünschte, zu leben, gegen seine grausame Krankheit anzukämpfen zu sehen. 17 Tage und 17 Nächte hatten wir alle Mittel angewendet, um seine Herzaktivität aufrechtzuerhalten, und wir mußten ihm täglich mehr als zehn Injektionen geben. Am 8. Juni kam es zu einer derartigen Schwächung, daß wir einen schlimmen Ausgang befürchteten. Kommen wir über die Wunden einfach niederlegen? Seit den sechs Jahren, in denen ich für Alexei Maximowitsch geforgt hatte, war das seine letzte Grippe. Jedermal war die Krankheit schwer gewesen. In günstigen, ruhigen Augenblicken seines Lebens antwortete ich, wenn man mich über seine Gesundheit befragte: „Sie ist relativ gut, aber das nur bis zur nächsten Grippe.“

Dr. Lewin erzählte in den „Iswestija“, daß Gorki sich noch aus einer russischen Zeitung Stalins Plan einer neuen Verfassung vorlesen ließ. „In den kurzen Pausen, die ihm seine Krankheit ließ, sprach er“, so ließ es in dem Bericht der „Iswestija“, über seine Lieblings Themen: die Literatur und den kommenden Krieg, an den er immer mit großer Bewegung dachte. Während des letzten Tages und der letzten Nacht lag er im Delirium. Ich war beständig an seinem Bett und unterschied, kurze, halbe Sätze: „Der Krieg kommt... Wir müssen uns vorbereiten.“ Zu den physischen Leiden kamen noch moralische hinzu. Der Gedanke, daß nicht viel zu tun übrig bleibt, marterte ihn. Er sprach in den ersten Tagen seiner Krankheit davon, und dieselbe Sorge brach noch durch die kurzen Sätze hindurch, die er wenige Stunden vor seinem Tode sagte. So starb der große, der unvergessliche Alexei Maximowitsch Gorki, der geniale Schriftsteller, der wahre Freund der arbeitenden Menschheit.“

Die große Kluft:

Gegenseitige Schließung der Konsulate im Reich und in der Sowjetunion.

Die amtliche Moskauer TASS-Agentur teilt mit, daß im Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen, die zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Deutschland stattgefunden haben, eine Verständigung erreicht worden ist, nach der in der nächsten Zeit die deutschen Konsulate in der Sowjetunion und die sowjetischen Konsulate in Deutschland aufgehoben werden sollen.

Polnischer Pelzhändler in Leningrad verschollen!

Ein neues Verbrechen der GPU?

Warschau, 7. März. (DNB.) In Warschauer Kaufmannskreisen hat die Nachricht von der Verhaftung des größten Pelzhändlers der polnischen Hauptstadt, Pincas Gostyrzyski, vermutlich durch Agenten der GPU, großes Aufsehen hervorgerufen. Gostyrzyski, der sich zum Einkauf von Pelzen nach Leningrad begeben hatte, verständigte sich am 23. Februar von seinem Moskauer Hotel aus mit einer Warschauer Firma, um dann kein Lebenszeichen mehr von sich zu geben. Ein Telegramm, das an das Syndikat der Pelzhändler aus Leningrad gesandt wurde, wurde mit der Mitteilung beantwortet, daß Gostyrzyski überhaupt nicht in Leningrad erschienen sei.

Erst das Eintreffen amerikanischer Konsulente in Warschau, die ebenfalls in Leningrad gewesen waren, führte zur Aufspürung dieses geheimnisvollen Falles. Die Kaufleute erklärten gesehen zu haben, wie Gostyrzyski beim Verlassen des Hotels von mehreren Männern festgenommen und in einem Panzerauto fortgeschafft worden sei. Eine diplomatische Intervention der polnischen Vertreter in Moskau bei den Sowjetbehörden ist in die Wege geleitet worden.

Warschauer Sowjet-Militärattache abberufen.

Der Militär-Attaché der Sowjetbotschaft in Warschau, der frühere Brigade-Kommandeur Rybalko, ist plötzlich von seinem Posten abberufen worden, und ohne Verabschiedung in Begleitung von zwei anderen Botschaftsmitgliedern nach Moskau abgereist. Seine Warschauer Bekannten nehmen an, daß er im Zusammenhang mit den Belastungen anderer Offiziere der Roten Armee im gegenwärtigen Schauprozess verdächtigt wird und sich bereits in Haft befindet.

der April-Verfassung stehen, und daß viele von ihnen eine radikale Reform der gegenwärtigen Wahlordnung fordern. Charakteristisch für die Gruppierung in dieser letzten Frage ist das Schweigen des DZM-Klubs, dessen Vorsitzender nur von der Schaffung „normaler Bedingungen auf dem Gebiet der Selbstverwaltung“ sprach.

Abberufung des rumänischen Gesandten in Warschau.

Aus Bukarest wird amtlich gemeldet, daß der rumänische Gesandte in Warschau Zamfirescu nach Rom und der Gesandte in Brüssel Djuvara nach Berlin versetzt worden sind.

Der Negus lehnt ab!

„Paris Soir“ veröffentlicht eine Unterredung, die das Blatt telefonisch mit dem ehemaligen Herrscher Äthiopiens, Haile Selassie, über die ihm angeblich von Italien gemachten Vorschläge hatte. Der Negus erklärte der Redaktion des Blattes, daß er nicht beabsichtige, das Angebot seiner Rückkehr nach Äthiopien anzunehmen. Das abessinische Volk habe noch nicht auf seine Rechte zur Freiheit und Unabhängigkeit verzichtet, und daher könne sein legaler Monarch keine Vorschläge annehmen, die mit diesen Hoffnungen im Widerspruch stehen. Der entthronte „König der Könige“ schloß seine Unterredung mit der Feststellung, er wolle lieber in der Verbannung mit materiellen Schwierigkeiten kämpfen als eine Würde und eine hohe Zivilliste annehmen, die ihm von dem Angreifer vorgeschlagen worden ist.

Nach englischen Zeitungsmeldungen ging der italienische Plan dahin, daß Haile Selassie über den vierten Teil Abessinien herrschen sollte. Sein Sitz würde Addis Abeba sein. Italien wollte ihm eine Jahresapanage von 10 000 Pfund Sterling zahlen.

Die englischen Blätter behaupten, daß Mussolini, nachdem er den Widerstand der abessinischen Krieger nicht habe brechen können, die aus dem Hinterhalt die Italiener überfallen, die Wege und die Ernte vernichten, zur Überzeugung gekommen sei, daß die beste Art, dem Widerstand wirksam entgegenzutreten die wäre, Haile Selassie unter italienischer Aufsicht mit der Herrschaft über die Abessinier zu betrauen. Der Negus habe sich zu dieser Rolle aber nicht hergeben wollen.

„Baleares“ torpediert.

Aus Barcelona wird offiziell mitgeteilt, daß der nationalspanische Kreuzer „Baleares“ gesunken ist. Es wird angenommen, daß der Kreuzer von einem Torpedo getroffen wurde, der von einem Kriegsschiff der Roten Regierung abgefeuert wurde. Englische Torpedobootzerstörer haben über 100 Mann der Besatzung des nationalspanischen Kreuzers gerettet.

Zu dem Untergang des nationalspanischen Kreuzers „Baleares“ wird aus Salamanca von zutüftlicher Seite gemeldet, daß der Kreuzer am Sonntag früh im Morgengrauen auf überlegene rotspanische Kräfte gestoßen sei, die aus einem sowjetspanischen Kreuzer und vier Torpedobooten bestanden. Es entwickelte sich ein Seegefecht, bei dem die rotspanischen Schiffe schwere Treffer erhielten. Die „Baleares“ erhielt nur einen einzigen Torpedotreffer, der aber unglücklicherweise in die Munitionskammer ging. Auf dem Schiff entstand ein Brand, den die Besatzung vergeblich zu löschen versuchte. Einige Stunden später, als sich die rotspanischen Schiffe schon längst zurückgezogen hatten, sank die „Baleares“. 300 Mann der Besatzung wurden von den englischen Kriegsschiffen „Kempfeld“ und „Boreas“ gerettet, wobei holländische Flugzeuge, allen Gezeiten der Menschlichkeit höflichspendend, in verbrecherischer Weise Bomben abwarfen und drei Besatzungsmitglieder der „Boreas“ verletzten, sowie einen Matrosen töteten.

Eden — Votschaster in Washington?

Nach einem Bericht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Steich“ besteht die Möglichkeit, daß Eden für einige Zeit als Votschaster nach Washington geschickt wird.

Zwei Jahre Zuchthaus für Dr. Wannow.

In dem Prozeß um die Veruntreuung des „Friedensnobelpreises“ Karl v. Dsjekfys durch den 51 Jahre alten Dr. Kurt Wannow, der das Schöffengericht in Moabit seit dem 25. Februar dieses Jahres in dreitägiger Verhandlung beschäftigt hat, verkündete der Vorsitzende nach anderthalbstündiger Beratung folgendes Urteil:

Der Angeklagte Wannow wird wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung in zwei Fällen, darunter einem besonders schweren Fall, sowie wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 42 Absatz 1 des Deutschen Strafgesetzbuchs zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust sowie 8000 RM Geldstrafe — im Nichtentwährungsfall 80 Tagen Gefängnis — verurteilt. Die Schutzhaft wird voll angerechnet, die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Greta Garbo heiratet einen Polen?

Nach einer von der polnischen Presse wiedergegebenen Meldung einer amerikanischen Presse-Agentur soll sich Greta Garbo entschlossen haben, den berühmten polnischen Dirigenten Stokowski zu heiraten. Die Trauung soll am 15. oder 17. März in Turin stattfinden.

Wie aus Rom gemeldet wird, teilte der schwedische Arzt und Schriftsteller Axel Munthe dem Vertreter der „United Press“ telefonisch mit, daß Greta Garbo und Stokowski ihn in seiner Villa in Capri besucht hätten. Axel Munthe erklärte: „Ich kenne Greta Garbo sehr gut und bin durchaus sicher, daß sie es selbst war. Sie war in Begleitung eines Herrn, namens Stokowski, den ich nicht kenne, der aber wie ein Pole aussah. Ich weiß nicht, ob beide verheiratet waren, und ich habe auch keine Ahnung, wohin sie gegangen sind, nachdem sie sich von mir verabschiedet haben.“

Der schwedische Konsul von Neapel dementiert aber die Nachrichten, daß Greta Garbo und der Dirigent Stokowski, die sich seit einigen Tagen in Navello bei Sorrent aufhalten, sich bereits verheiratet hätten oder sich in den nächsten Tagen verheiraten werden. Der Konsul fügte hinzu, man dürfe sich nicht sehr wundern, daß sich Greta Garbo mit Stokowski in Navello befinde, da es sich um eine alte Freundschaft handle, die sich seit einigen Jahren verstärkt habe.

Dammbruch in San Franzisko.

Infolge des ununterbrochenen schweren Regens drohen jetzt auch in Mittelskalifornien verheerende Überschwemmungen. Der durch das Hochwasser geschwächte Damm des Herndon-Kanals in San Franzisko ist am Sonnabend eingestürzt. Die Wassermassen überfluteten große Teile der Stadt, in einigen Stadtteilen steigt die Flut bis auf 3 Meter an.

Wahlertrag der Reichsweißen vom 8. März 1938.

Aktual — 2,01 (+ 1,99), Jamischolt + 2,52 (+ 2,35) Warschau + 2,40 (+ 2,42), Bloet + 2,18 (+ 1,78), Thorn + 2,21 (+ 1,89) Jordan + 2,04 (+ 1,74), Culm + 1,83 (+ 1,55), Graudenz + 1,95 (+ 1,66), Kurzebrad + 2,01 (+ 1,76), Bielefeld + 1,41 (+ 1,14) Dirschau + 2,73 (+ 1,10), Einlage + 2,86 (+ 2,37), Schwenhorst + 2,96 (+ 3,00). In Klammern die Meldung des Vortages.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strenge Verschwiegenheit angedeutet.

Bzdolacz/Bromberg, 8. März.

Stärker bewölkt.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet morgens diesiges, später stärker bewölkttes Wetter mit streichweisen Niedererschlägen an.

Geistliche Abendmusik in der Christuskirche.

Unter dem Leitwort „Lobt uns singen von der Gnade des Herrn“ veranstaltete der Chor der Christuskirche unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Bruno Penkert eine geistliche Abendmusik. Diese Abendmusik trug den Charakter einer gottesdienstlichen Handlung, in welcher Musik und Worte aus der Bibel eine Einheit bildeten. Zwischen den Darbietungen der Werke von Händel, Gumpelshaimer, Bach, Corelli, Schütz, Gräbert und Dittler las Pfarrer Eichstädt Worte aus der Heiligen Schrift.

Die Gemeinde der Christuskirche hatte sich zu dieser geistlichen Abendmusik sehr zahlreich eingefunden. Ein kleines Streichorchester spielte zunächst die Ouvertüre zu Händels „Messias“, dann sang der Chor der Christuskirche das kleine Magnificat von Gumpelshaimer. Die Vortragsfolge hatte diesmal einen würdigen und stilvollen Rahmen erhalten, in dem die Meister, die geistig zusammengehören, zu einer andächtigen Gemeinde sprachen. So sang der Chor neben dem Magnificat Händel, Schütz um schließlich das kleine in Kantatenform geschriebene Werk von Hugo Distler „Christ, der du bist der helle Tag“ zu bieten.

Es ist erfreulich, daß der ernste, heute in Deutschland lebende Hugo Distler mehr und mehr Eingang findet, obwohl seine Schreibe einen strengen polyphonen Stil vertritt. Wir kennen Hugo Distler in Bromberg bereits. Das Werk Nr. 6, das jetzt der Christuskirche sang, trägt einen psalmisierenden weniger polyphonen Charakter, es wird durch das gesprochene Bibelwort im Gegensatz zu dem gesungenen Rezitativ Bachs verbunden. Der Chor hat unter der Leitung von Bruno Penkert mit viel Ernst und Liebe gearbeitet und hat echte Andacht im kirchenmusikalischen Sinn geschaffen. Zum ersten Mal hörten wir in Bromberg die Sopranistin Fräulein Margot Meißner. Die junge Konzertsängerin, die ihre Ausbildung in Deutschland genossen hat, sang zwei Choräle aus Bachs „Chemnitz Gesangbuch“ und zwei Lieder von Gräbert. In ihrem Vortrag lag viel Ausdruck, die junge Sängerin hat die ersten Schritte im Bromberger Musikleben erfolgreich tun können.

Außer bei Distler vereinigten sich Chor und Orchester zu dem „Lobgesang“ von Händel, darüber hinaus spielte das kleine Streichorchester ein Adagio von Corelli, das der einheimische Organist A. Preuß bearbeitet hat. Als führende Instrumentalistin wirkte in dem kleinen Orchester Fräulein Ilse Koss-Bromberg mit.

Der Chor der Christuskirche beging in diesen Tagen das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wurde ihm und seinem Gründer und Leiter Bruno Penkert vom Kirchenrat der Christuskirche manche verdiente Ehrung zuteil.

Am 18. März Prozeß gegen den Priestertermörder

3. Posen (Poznań), 7. März. Die Verhandlung gegen den kommunistischen Priestertermörder Pawłowski Nowak aus Luboń ist auf den 18. d. M., vormittags 9 Uhr, im Saal 66/67 des Posener Bezirksgerichts festgesetzt worden. Die Anklage lautet wegen Mordes und schwerer Körperverletzung in zwei Fällen.

Die erste Erholungsreise

des Deutschen Wohlfahrtsdienstes Posen.

In der Zeit vom 11.—25. Februar d. J. führte der Deutsche Wohlfahrtsdienst Posen seine erste Erholungsreise für Erwachsene durch. Wegen der beschränkten Teilnehmerzahl konnten leider nicht alle, die sich gemeldet hatten, an der Reise teilnehmen. Die gute Unterbringung und ausreichende Verpflegung im Pensionat des Bg. Biskup in Szeczel bei Wieliczka hat alle Teilnehmer zufrieden gestellt. Bei besonders günstigen Schneeverhältnissen und recht viel Sonne haben die Stihafen und die bereits im Skilaufen Fortgeschrittenen unter Leitung des bekannten Skiläufers Rudi Sawey-Katowicz auf den nahe gelegenen Wiesen eifrig geübt und auch schöne Tagestouren, wie z. B. auf den Strzyżyno, zum Weißen Kreuz und zum Beskidzki unternehmen. Und abends wurde getanzt, gesungen oder gespielt. Ein gelungenes „Kostümfest“ muß hierbei besonders erwähnt werden. Die frohe Gemeinschaft dieser Tage wird jeden Teilnehmenden noch oft gern an die erste Reise mit dem Deutschen Erholungswerk in Posen zurückdenken lassen.

NHK.



Am 13. III. 1938

z. Gnesen (Gniezno), 6. März. Ein schwerer Diebstahl wurde bei dem Rittergutsherrn Herbert Wendorf in Zechau (Zachow) verübt. Diebstahl aus dem Schuppen 115 Zentner Kalkspat in Werte von 1500 Zloty. Trotz polizeilicher Nachforschungen konnten bisher keine Täter ermittelt werden, da der Diebstahl nicht gleich bemerkt wurde.

* Goldfeld (Złoty), 6. März. In der Nacht zum Mittwoch stiegen Diebe durch das Fenster in das Bahnhofsrestaurant in Kroszno (Krosno) ein, packten dort alle greifbaren Sachen, Schokolade, Bonbons, Tabakwaren und Alkohol im Werte von ca. 500 Zloty ein und sind unerkannt entkommen. — In der Nacht darauf bohrten Diebe in die Tür des Speichers von Kelp ein Loch, öffneten die Tür und stahlen 2 Zentner Kalkspat. Durch eifriges Bemühen der Polizei konnte in der nächsten Nacht der Dieb vom Eigentümer und der Polizei im Wald gefasst werden, als er von dort sein verstecktes Diebesgut holen wollte.

ss. Inowroclaw, 6. März. Großes Aufsehen hat die plötzliche einstweilige Amtsenthebung des Vogtes Januszkiwicz in der Sammelgemeinde Dabrowa Biskupia (Zuifensfelde) verursacht. Über die Ursachen zu diesem Schritt der Aufsichtsbehörden fehlen noch Einzelheiten.

Kühn in Glesnowo erbrachen in der letzten Nacht Diebe den Schweinestall, schlachteten dort ein größeres Mastschwein und verschwand mit der Beute.

Während des letzten Wochenmarkts beschlagnahmte die Polizei 12 Hühner und 2 Puten, die von Händlern in den Morgenstunden aufgeführt worden waren. Bekanntlich ist es den Händlern verboten, landwirtschaftliche Erzeugnisse schon in den frühen Morgenstunden anzukommen.

K. Arnheim, Kreis Czarnikau, 6. März. Großer Feuer. Am Sonnabend, dem 5. d. M., brach in den Wirtschaftsgebäuden des hiesigen Hofes, dem ehemaligen Schloßgut des Barons von Wallenberg-Pachatz, Feuer aus. Es brannte ein etwa 100 Meter langes Gebäude, in welchem sich Speicher, Stallungen und Scheune befanden, bis auf die Grundmauern nieder. Das Maschinenhaus mit dem Elektrizitätswerk wurde durch das Eingreifen der Feuerwehren gerettet. Ein Übergreifen des Brandes auf die benachbarten Gebäude wurde verhindert. Es waren sämtliche Feuerwehren der umliegenden Dörfer und die Motorspritze aus Czarnikau zur Hilfeleistung erschienen. Aus den Ställen konnte der größte Teil des Viehbestandes und der Maschinen gerettet werden, außer einer Kuh, einer Zuchtan und des großen Hofhundes, die mitverbrannten. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

+ Kolmar (Chodzież), 6. März. Wegen Unterschlagung von Geldbeträgen des Verbandes ZPP in Höhe von 45,75 Zloty hatte sich der ehemalige Magistratsbeamte Felix Lewandowski, jetzt in Gnesen wohnhaft, zu verantworten. Die Schuld konnte ihm durch verschiedene Zeugen nachgewiesen werden. Die Geldbeträge stellte die Prüfungskommission fest. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Vom Bezirksgericht in Posen erhielt derselbe Angeklagte im Dezember des vergangenen Jahres wegen betrügerischer Buchführung zum Schaden der Stadtverwaltung sechs Monate Gefängnis.

n. Labischin (Labiszyn), 6. März. In der Nacht zum Dienstag vergangener Woche brannte die Scheune des Landwirts Rastuski ou Mamlic mit einem größeren Teil Getreide nieder.

n. Labischin (Labiszyn), 6. März. In der letzten Stadtsitzung wurde beschlossen: 1. In einer Spargelanlage sollen 2000 zweijährige Pflanzen beschafft werden, wozu Angebote angefordert werden. 2. Wegen Überanstrengung und Krankheit ist dem Bürgermeister ein zwölfwöchentlicher Urlaub mit einer Beihilfe zur Kur gewährt worden. Die Amtsgeschäfte vertritt in dieser Zeit Vizebürgermeister B. Wiczorowski. 3. Zum Ankauf von Land zur Aufteilung für die Arbeitslosen soll ein langfristiger Kredit mit Amortisation aufgenommen werden. 4. Der abgelassene Kontrakt der hiesigen Benzintankstelle mit der Firma Nobel soll gekündigt und ein neuer Vertrag abgeschlossen werden.

r. Wroclaw (Wrocław), 6. März. Die seit Jahren verwaiste evangelische Kirchengemeinde wurde ab 1. März durch Pfarrer P. H. L. Bromberg besetzt. Am Sonntag vormittag hielt er seine Amtseinführung. Pfarrer Pahl hat bereits vor einem Jahr wiederholt vertretungsweise in der hiesigen Gemeinde amtiert. Seine Wahl war damals schon beschlossene Sache.

Als Mitte Januar die zweite Besetzung des Adersbürgers Richard Hinz brannete, wurde 8. tags darauf verhaftet. Wie sich nun in der Untersuchung herausstellte, hatte Hinz vorher mit dem arbeitslosen Burowski wegen rückständiger Miete eine Auseinandersetzung. Daraufhin hat nun B. den Hinz als Brandstifter angegeben. Trotz vieler Unkosten und Stellung einer Kaution von seiten der Frau H. ist Hinz noch immer in Untersuchungshaft.

v. Rakel (Rakel), 6. März. Das Budget der Stadt Rakel für das Jahr 1938/39 steht sich wie folgt zusammen: Als Einnahmen und Ausgaben sind 390 162 Zloty veranschlagt worden, die sich u. a. auf folgende städtische Einrichtungen wie Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Schlachthaus, Wasserwerk, Hygiene, Seilanstalt u. dergl. verteilen.

S. Samotshin (Szamocin), 6. Februar. In der gestrigen Nacht wurden der Gutsherrin Selchow in Faktorum drei wertvolle Pferde gestohlen: eine fünfjährige Fuchsstute mit weißer Mähne, eine große vierjährige Rotfuchsstute mit schwarzer Mähne und ein dreijähriger Rotfuchswallach mit roter Mähne. Zur Aufklärung des Diebstahls war außer der hiesigen Polizei auch die aus Kolmar anwesend.

+ Wirsh (Wyrzysk), 6. März. Das 60jährige Jubiläum kann hier die Firma Teodor Seelert begangen. Von der kaufmännischen Umsicht des Bg. Seelert zeugt die Einrichtung der Filiale des hiesigen Kaufhauses in Platom (Deutschland), die im vergangenen Jahr bedeutend erweitert wurde. Auch das hiesige Geschäft soll in diesem Jahr noch weiter ausgebaut werden.

Generalarm ertönte am Sonntag mittag in unserer Stadt. In einem neu erbauten Treibhaus in der sogenannten „Grabówka“ waren einige Bretter in Brand geraten, die auf dem Kanal der Heizungsanlage lagen. Von Privatpersonen konnte der Brand gelöscht werden, ehe die Freiwillige Feuerwehr anrückte. Da die Inneneinrichtung des Treibhauses noch nicht fertig war, dürfte der Schaden nicht allzu groß sein.

+ Wirsh (Wyrzysk), 5. März. Am 3. Juli 1934 wurde bei dem Bogt Piotr Piotrowski auf dem Vorwerk Maslowiec (Kreis Wirsh) von maskierten Räubern in dessen Wohnung ein Raubüberfall verübt, wobei die Einwohner terrorisiert wurden. Als der Nachbar Kuta, ein Deputant, den Lärm vernahm, hand er auf, um seinem Vorgesetzten zu Hilfe zu kommen. Von einem Banditen, der vor dem Hause Wache stand, wurde der zu Hilfe eilende Kuta durch einige Schüsse getötet. Die Frau Kuta, die 5 minderjährige Kinder zu ernähren hatte, stellte darauf einen Antrag an die Landesversicherungsanstalt in Posen um Zuerkennung einer Rente. Im November desselben Jahres erhielt die Frau einen abschlägigen Bescheid mit der Begründung, daß der Unfall sich nicht bei der Arbeit ereignet habe. Auch die höhere Versicherungsanstalt in Posen lehnte einen von dem polnischen Arbeiterverband eingelegten Einspruch gegen diese Entscheidung der ersten Instanz ab. Darauf klagte die Frau bei dem Tribunal für Versicherungsachen. Erst diese Instanz erkannte den Anspruch der Frau an und verwies die Sache an die Landesversicherungsanstalt mit der Anweisung zur Abgabe einer neuen Entscheidung. In der Begründung wird gesagt, daß der Deputant zur Hilfeleistung gegenüber dem Bogt verpflichtet war. Der Deputant ist daher bei Ausübung seiner Arbeitspflicht verunglückt, weshalb der Rentenanspruch gerechtfertigt ist.



Olympia 1940 in Tokio oder nicht?

Der japanische Ministerpräsident Fumiko Konoye erklärte im japanischen Parlament, Japan sei nach wie vor entschlossen, im Jahre 1940 die Olympischen Spiele zu organisieren und eine Weltausstellung zu eröffnen. Der Ministerpräsident wies weiter darauf hin, Japan habe diesen Entschluß der ganzen Welt mitgeteilt. Eine Änderung dieses Beschlusses würde sich in den internationalen Beziehungen ungünstig auswirken. Beide Großveranstaltungen finden erst in zwei Jahren statt, es sei daher verfrüht, heute schon die Öffentlichkeit über anderweitige Pläne zu beunruhigen. Der japanische Ministerpräsident gab jedoch zu, Japan könnte gezwungen sein, seinen Beschluß bezüglich der Olympischen Spiele zu ändern, wenn die chinesische Frage eine ernste Wendung nehmen sollte.

Die Polnische Korfball-Meisterschaft für Frauen

erlangte am 4., 5. und 6. März in Thorn im Sportpalast des Bezirkskomitees für körperliche Erziehung zum Austrag und wurde von der Mannschaft des AGS (Akademischer Sportverband) Warschau gewonnen. Den zweiten Platz belegte JAP-Poznań, den dritten Platz AGS-Krakau, den vierten Platz „Pomorzanie“-Thorn. Den Schlußplatz belegte die Mannschaft des AGS-Breslau.

Die Pommerellische Korfball-Meisterschaft für Männer

erlangt am 6. März in Thorn die Mannschaft des ASM-Thorn mit 44:42 gegen Bromberg.

Gottfried von Gramm verhaftet.

Berlin, 8. März. (PNT) Das amtliche Deutsche Nachrichten-Bureau teilt mit, daß der bekannte deutsche Tennisspieler u. a. gleichzeitige Vizeweltmeister im Tennissport Gottfried von Gramm durch die Gestapo verhaftet worden ist. Der Grund der Verhaftung ist in Verträgen gegen die guten Sitten zu suchen.

Chef-Redakteur: Gottfried Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströbe; für Stadt und Land u. d. den übrigen unpolitischen Teil: Marion Seyke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Bräunigk; Druck und Verlag von H. Pittmann & Co. o. V. sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“

Pommerellen.

8. März.

Graudenz (Grudziadz)

Verleihung der Rechte

an die Goetheschule - Graudenz.

Durch ein Schreiben vom 23. Februar 1938 hat das Pommerellische Schulkuratorium der Volksschule, durch ein Schreiben vom 25. Februar 1938 das Unterrichtsministerium dem Gymnasium und Gymnasium der Goetheschule vom laufenden Schuljahr 1937/38 die Rechte der staatlichen Anstalten verliehen.

Gastspiel der Deutschen Bühne Posen.

Mit der „Primanerin“, einem Lustspiel in fünf Bildern, nach einer Novelle von Alexander Turmayer, gestaltet von Siegmund Graf, trat Sonntag nachmittag die Deutsche Bühne Posen bei uns auf. Der große Gemeindefestsaal, der noch im Schmuck des Rosenmontags prangt, füllte sich. Viele hatten keine Eintrittskarte mehr erhalten können. Unter solchen Umständen zu spielen, muß auch für die Gastbühne ein besonderer Genuß gewesen sein. „Die Primanerin“ stellt die Geschichte einer Gymnasiastin dar, die, ohne ihre Abschlussprüfung gemacht zu haben, einen Herrn in gekleideten Jahren, einen Arzt, heiratet, dann aber, seelisch unbefriedigt, noch heimlich in der Schule ihr Abitur ablegen will, um schließlich aber auch ohne dieses nach einer Reihe von inneren Konflikten, Notlügen und ehrlichen Verwürfnissen reumütig die Liebe ihres Gatten und wahres Glück doch höher als alle Examenserrungenschaften stellt.

Was das Spiel der Posener Gäste anbetrifft, so stand es auf der dem Sinn und Wert des Stückes entsprechenden Höhe. Die Titelrolle (Primanerin Kitty Krüger) gab Frau Helene Reiffert, die auch für Spielleitung und Bühnenbilder verantwortlich zeichnete. Die Darstellerin brachte sowohl das übermütige Schulmädchen mit dem goldenen Herzen, wie auch die Drolligkeit und Beklommenheit der andauernden Verlegenheiten vorzüglich zur Geltung. Als ihr Vater (Gr. Kaufmann Emil Krüger) wirkte Günther Reiffert. Diese Rolle des unter dem Pantoffel seiner energiegelassen Gattin stehenden Gemanns, die er aber mit schlagendem Wit und überlegener Gelassenheit zu tragen weiß, wurde von ihm in trefflicher Charakterisierung und situationsangepasster Haltung durchgeführt. In ihm hatte somit kein jungemännliches und temperamentvolles Ehegatten (Lotte Gärtners) einen sich bestens einfühlenden Partner. In Lotte Gärtners lernten wir übrigens eine Bühnenkraft kennen, die über ein ausdrucksvolles Mienen- und über eine bemerkenswerte Fähigkeit zur Anpassung an die jeweilig erforderliche Aufgabe verfügt. Ebenso wie Günther Reiffert, der außerdem den heimlich nachhilfenden erziehenden Studenten Helmut Krause spielte, der eine recht unglückliche Figur macht, hatte auch Lotte Gärtners eine zweite Rolle inne: die der moralisierenden, allzu scharf urteilenden und daher wenig angenehmen Lehrerin Fräulein Schielsenberg. Axel Schiebisch gefiel als der Gemahl der Kitty durch die selbstlichere, sympathische Art, in der er seine Aufgaben als vielbeschäftigter Arzt, der seinen zeitraubenden Pflichten nachgeben muß (Professor Dr. Thesing), mit der Eigenschaft als liebender, zartfühlender Gatte zu vereinen weiß. Flott und sprachgewandt verkörperte Siegfried Speer den gern raterteilenden, mehr aufs Materielle gerichteten Rechtsanwalt Dr. Ernst Lehmann, während seine Gattin, die zwar etwas selbstgefällige, aber ihrer jungen Schwägerin Kitty in Verdrücktheiten zur Seite stehende Frau Sabine, von Dorothea Freitag in schauspielerischer Routine verräterischer Weise dargestellt wurde. Die Pädagogen des Stückes, und zwar der holerische Oberlehrer Dr. Splittköpfer (Franz Görtler), Professor Arthur Schindler (Martin Kortmann) und Schuldirektor Heinrich Helmreich (Wilhelm Pfeiffer) wurden in der vom Verfasser gewünschten Art gut gemimt. Wenn der Autor die Zeichnung solcher Figuren in ihrer zum Teil hervortretenden, nicht gerade Gefallen hervorrufenden Pedanterie, Weltfremdheit und gesellschaftlichen Missetätigkeit gestaltet hat, so sind das natürlich Konzeptionen an den Humor des Stückes und seiner Wirkung. Der Wirklichkeit entsprechen diese Oberlehrertypen keinesfalls in allen Zügen, wenigstens sie auch ansprechende Seiten, wie z. B. Wohlwollen mit Entgegnungen schülerischen Übermut, enthalten. Weiter gab es noch einige Primanerinnen, darunter die schelmische, immer zu lustigen Streichen aufgelegte Kelly Vandenbach (Koni Lipke) und die strebsame Elise Holzbock (Rena Haberborn), ferner das diensteifrige, verständige Hausmädchen Babette (Hanna Dehr) und den urwüchsigen, ein wenig klüglichen Schuldieners Weibel (Willy Seeliger). Sie wurden aufs Beste wiedergegeben. Das Zusammenspiel war vortrefflich. So konnten die Posener Landsleute recht viel und recht herzlichen Beifall einheimsen, der zum Teil auch dem witzigen Dialog und den sonstigen Munterkeiten des Lustspiels galt. Wenn in den Pausen die Fülle glänzenden elektrischen Lichts die prachtvolle Saalausstattung überstrahlte, so trug das zur Erhöhung der Stimmung noch wesentlich bei. Zum Abschluß des reizvollen Theaterabends wurden auf der Bühne die bunten und schwingvollen Darbietungen des Rosenmontag-Faschingsfestes wiederholt, und erwarben sich, zumal bei denen, die sie noch nicht gesehen hatten, wohlverdiente Anerkennung.

× **Submission.** Die Jaba Skarbowa in Graudenz hat die Lieferung von Schreib- und Zeichenmaterialien bis zur Summe von 30 000 Zloty zu vergeben. Die Lieferungsbedingungen usw. sind in der Wirtschaftsteilung der Jaba Skarbowa, Lindenstraße (Regionów) 27, während der Dienststunden unentgeltlich zu erhalten. Die Einreichungsschrift für die Bewerbungen läuft mit dem 21. März d. J., 12 Uhr mittags, ab.

× **Schlägerei in „Mabeira“.** Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr drang in die Wohnung des Arbeiter Wladislaw Jankowski der mit einer Axt bewaffnete Mieczyslaw Sadowski.

Sadowski drohte dem Jankowski, daß er ihn töten werde, schlug mit der Axt auf ihn ein, verletzte ihm einen Hieb auf den rechten Arm, was eine erhebliche Verletzung zur Folge hatte, und entfloß dann. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht.

× **Sturz aus den Fenster.** Ein Unglück trug sich Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr im Hause Bischofsstraße (Sm. Wojciecha) 31a zu. Dort kam der 35jährige Brunon Arendarski in nicht ganz nüchternem Zustand nach Hause. In der Wohnung öffnete er ein Fenster, woraus er sich zu weit hinausgelehnt haben muß; denn er stürzte aus der ersten Stock belegenem Balkon auf den Hof hinab und erlitt einen Bruch des linken Beines und linken Armes. Der Schwerverletzte fand im städtischen Krankenhaus Aufnahme.

× **Fahrrad Diebstahl.** Aus dem Korridor des Hauses Kiedenerstraße (Gen. Hallera) 28, wurde Erich Schlichting sein Fahrrad im Werte von etwa 60 Zloty entwendet.

× **Von einem Auto angefahren** wurde am Eisenbahnübergang in der Culmerstraße (Chelminski) eine Radfahrerin namens Konstancja Brzycka aus Gr. Gonskau (Wielkie Jozaczkowo), Kreis Schwes. Infolge dessen stürzte sie vom Rade und zog sich leichte Verletzungen zu. Ihr Fahrzeug wurde ziemlich erheblich beschädigt.

× **Abgeholt** werden kann vom 3. Polizeikommissariat, Lindenstraße (Regionów), eine dort als gefunden abgegebene, auf den Namen Wanda Seidler lautende Sozialversicherungslegitimation.

Bereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Glaubenskonferenz. Der Verein für entschiedenes Christentum veranstaltet in den Tagen vom 6. bis 10. d. M. im Gemeinschaftsaal, Fischerstraße 41, eine Glaubenskonferenz. Die Evangelisationsvorträge beginnen am 8. Uhr.

Thorn (Toruń).

× **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Montag früh am Thorer Pegel 1,86 Meter über Normal, gegen 1,59 Meter am Vortage.

× **Standesamtliche Nachrichten.** Im hiesigen Standesamt gelangen in der Woche vom 30. Februar bis 5. März d. J. die folgenden Geburten von je 12 Knaben und Mädchen sowie die uneheliche Geburt eines Knaben zur Anmeldung und Registrierung. Die Zahl der Sterbefälle betrug 11 (6 männliche und 5 weibliche Personen), darunter 2 Erwachsene im Alter von über 60 Jahren und 3 Kinder im ersten Lebensjahre. Im gleichen Zeitraum wurden 3 Eheschließungen vollzogen.

× **Im Wege öffentlicher Ausschreibung** sind durch die Stadtverwaltung Thorn verschiedene Pflasterarbeiten zu vergeben. Termin hierfür am 18. März 1938 um 12 Uhr im Bureau der Verkehrsabteilung (Zimmer 46), woselbst nähere Informationen eingeholt werden können.

× **Eine Delegation der Stadt Wloclawek**, bestehend aus den Delegierten der dortigen Verbände, Vereine und Organisationen wirtschaftlichen Charakters, wurde dieser Tage durch den pommerellischen Wojewoden Raczewicz empfangen. Der Wojewode nahm den Bericht über die wirtschaftlichen Probleme der Stadt Wloclawek entgegen und versprach die vorgetragenen Wünsche wohlwollend zu prüfen. — Die Forderungen des Bürgerkomitees von Wloclawek sind: 1. Die Angelegenheit des Baues eines Elevators am Weichseleiser; 2. der Bau eines Erwerbshauses; 3. der Bau von Ausstellungshallen in Wloclawek; 4. die Verwirklichung des Baues von rationellen Arbeiterwohnungen; 5. die Schaffung eines sogenannten Gesellschaftshauses (Dom Społeczny); 6. die Zurückverlegung des Bezirksgerichts nach Wloclawek; 7. der Bau eines Gebäudes der Finanzinstitutionen; 8. der gründliche Umbau der Chausseede Kowal-Wloclawek-Pipno u. f. w.

× **Diebstahlschronik.** Zum Schaden von Stanislaw Sochalski, Sm. Jerzego (Kirchhofstraße) 44/46, wurden 25 Zloty Bargeld, ein Paar Hosen, eine Herrenuhr, ein Füllhalter und ein Koffer im Gesamtwert von 285 Zloty gestohlen. — Bronislaw Wadziewski, ul. Reja (Marianstraße) 40, meldete der Polizei den zum Schaden des Belgischen Konsuls Gustave Fauché verübten Diebstahl von einem Auto-Reserverad, einem kompletten Autoschlüssel, einem Kombinationsanzug und einem Kälberdeckel im Gesamtwert von etwa 560 Zloty. Die Polizei hat in beiden Fällen Untersuchung eingeleitet.

× **Mißglückter Taschendiebstahl.** Am Sonnabend versuchte ein Taschendieb den Michal Drygalski, Rynek Nowomiejski (Neustädtischer Markt) 6, um die Geldbörse mit 50 Zloty Inhalt zu „erleichtern“. Der Täter wurde gefaßt und von der Polizei in Gewahrsam genommen.

Konik (Chojnice)

× **Eine Popsfeier** veranstaltete am Sonntag die katholische Aktion im großen Saale des Hotels Urban. Die Darbietungen setzten sich zusammen aus Musikvorträgen, Gesängen des katholischen Kirchengesangsvereins und einem Sprechchor des Jungfrauenvereins. Die Festrede hielt Bezirkssekretär des BDK Engelberg. Mit der Popsymnie fand die Feier ihr Ende.

× **Manifestationsversammlung gegen den Kommunismus.** In Thorn fand am Sonntag im großen Saal des Artushof eine durch die Nationale Partei einberufene Protestversammlung gegen den Kommunismus und gegen die abweichende, durch den Kommunisten Komak an der Person des Pfarrers Streich in Lubon verübte Mordtat statt, die sehr stark besucht war. Der Versammlung ging eine in der Basilika St. Johann abgehaltene feierliche Trauermesse voraus.

× **Leichenfund in Czest-Abbau.** Wie wir feinerzeit berichteten, wurde in den letzten Tagen des Februar d. J. auf dem Gehöft des Besitzers Sirek in Czest-Abbau in einem Brunnen die Leiche einer Frau Sednek gefunden. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß ein Unglücksfall vorliegt.

× **Unwetter über Konik.** Das Unwetter am 6. d. M. und in der darauffolgenden Nacht hat im Kreise Konik ungeheuren Schaden angerichtet. Der Sturm hat Äste und Bäume umgelegt. Auf dem Platz des Sägewerks Dulak wurden ganze Bretterstapel umgeworfen und 5 Meter lange Bretter bis 50 Meter weit fortgetragen. Auch wurde das Haupttor des Lagerplatzes der Firma sehr stark beschädigt. Im Laufe des Abends und in der Nacht wurde die Stromzufuhr des Elektrizitätswerks Konik unterbrochen, so daß die Stadt mehrmals in Dunkel gehüllt war. Erst im Laufe des Montag morgen hatte der Sturm, begleitet von einem Schneegestöber, etwas nachgelassen.

× **Diebstahl.** Am 4. d. M. wurden die Maria Lipinska und ihre beiden Söhne Edmund und Edwin, wohnhaft in Konik, verhaftet, da ihnen Hühnerdiebstahl zum Schaden der Arbeiter Szela und Karpiński in Jesiorien, Kreis Konik, nachgewiesen wurden. Der Gemann der Maria L. verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe wegen eines größeren Diebstahls, den er in Lag am 12. Dezember v. J. begangen hat. Die Familie L., welche aus Lipki, Kreis Stargard, stammt, fuhr bis zu ihrer Inhaftierung von Ort zu Ort, wobei sie miltätige Gaben als Abgebrannte kammelte.

Dirschau (Tczew)

× **Die Stadtverwaltung schreibt aus:** Interessenten für die Schornsteinschneidarbeiten in den städtischen Gebäuden Dirschau für die Zeit vom 1. 4. 38 bis 31. 3. 39 können ihre Offerten mit der Anschrift: Oferta na czyszczenie kominow, bis zum 15. 3., 12 Uhr mittags, bei der Stadtverwaltung einreichen. — Ebenso wird die Gemüßabfuhr Dirschau für die Zeit vom 1. 4. 38 bis 31. 3. 39 vergeben. Die Offerten können bis zum 15. 3., mittags 12 Uhr, bei der Stadtverwaltung, Zimmer 7, abgegeben werden. Dem Anschriften ist eine Quittung der Stadthauptkasse beizugeben. Der Bewerber hat 5% der geforderten Summe als Kaution einzuzahlen. Nähere Auskunft gibt das Stadtbauamt. — Weiter wird die An- und Abfuhr von Brennmaterialien zum Elektrizitätswerk, zu den Volksschulen usw. vergeben. Hier sind die Offerten mit der Adresse: Oferta na dowoz węgla wgl. drobnicy do Zarządu Miejskiego, bis zum 15. 3., 12 Uhr mittags, einzureichen. Der Zeitraum der Vergabe der Arbeit ist ebenso wie bei den anderen Arbeiten auf ein Jahr berechnet, also vom 1. 4. 38 bis 31. 3. 39. Als letzte Ausschreibung wird die Abfuhr der Schlachthausabfälle vergeben.

Ozeanischiff „Batory“ als Schwarzahörer.

Eine Meisterleistung der Bureaokratie, die viel belacht wird, ist in Gdingen zu verzeichnen. Als das große Amerika-Passagierschiff „Stefan Batory“ in seinen Heimathafen zurückkehrte, kamen Beamte der polnischen Rundfunkgesellschaft an Bord und stellten fest, daß dort Radioapparate in Betrieb seien, für die keine Abgaben entrichtet wurden. Sie erklärten das ganze Schiff sozusagen zum Schwarzahörer und verlangten die Zahlung einer Geldstrafe. Die Schiffsleitung steht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß sich das Schiff überwiegend außerhalb der polnischen Hoheitsgewässer aufhalte und außerdem im allgemeinen während seiner Reisen gar nicht in der Lage sei, die polnischen Sender zu empfangen. So wird nun recht interessant sein, wie eine höhere Instanz diesen Streit schlichtet wird.

Das Todesurteil

gegen den Banditen Wicłowski rechtskräftig.

ss Straßburg, 6. März. Der gefährliche Bandit Franciszek Wicłowski, der in Pommerellen einige Diebstähle und bewaffnete Raubüberfälle verübte, sowie am 28. Juli 1936 den Polizeikommandanten Stanislaw Sikora erschöpfte und im November 1936 einen Überfall auf die hiesige Polizeistation verübte, wobei ihm 150 Zloty Bargeld, ein Karabiner, ein Bajonett und eine Parabellumpistole in die Hände fielen, wurde von allen Gerichtsstellen zum Tode durch den Strang verurteilt. Wicłowski richtete darauf an den Staatspräsidenten ein Gesuch um Begnadigung, worauf am Sonnabend eine ablehnende Antwort einlief. Somit ist das Todesurteil rechtskräftig geworden. Am Sonnabend wurden auch die Akten der Staatsanwaltschaft am Graudenzger Bezirksgericht zugesandt, welches die Exekution anordnen und ausführen wird. Die Stunden des Verbrechens sind also gezahlt.

Graudenz.

Meine Zeitschriften-Abteilung

liefert alle Zeitschriften für

Unterhaltung - Politik - Kunst

Literatur - Landwirtschaft -

Jagd - Garten - Natur - Technik

Handwerk - Humor - Jugend

Mode - Frauen - Sport - Rundfunk

Ich bitte mein Zeitschriften-Verzeichnis mit Bezugspreisen zu verlangen.

In Grudziadz werden die Zeitschriften ohne Zuschlag frei ins Haus geliefert; bei Zusendung durch die Post wird nur das Postporto hinzugerechnet.

Arnold Kriedte
Grudziadz, ul. Mickiewicza 10.

Sommersprossen

beseitigt radikal meine Sommersprossen! Gleichzeitige Empfehlung für das Frühjahr sämtliche Kräuter, Wacholdersaft, Knoblauchsaff usw. in bester Güte. Drogeria 3-go Maja R. Olszewski, Apotheker 3-go Maja 37, Tel. 110.

Die best. Drillmaschinen

Garonia-Gledersiedl.

Thorn.

Ordnentl. Mädchen Waive, mit aut. Zeugn. suchst Stellg. in Städt. haush. Ang. unt. 4279 an Ann.-Exp. Wollis, Toruń.

Br Aus dem Saal, 6. März. Rostow, Generali aus Klein Rostow wurde, als er das Eisenbahngeleise in der Nähe der evangelischen Kirche in Klein Rostow überschreiten wollte, von einem Eisenbahnzug überfahren. Dem Bedauernswerten wurde ein Fuß vollständig zerquetscht und der rechte Arm gebrochen. Er erlitt außerdem allgemeine Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

tz Gzerst, 6. März. Am 3. d. M. wurden dem Besitzer Leo Bielawski aus Bedziemierowice, Kreis Konitz, durch die Zigeunerin Aleksandra Domielowicz aus Gzerst 90 Rloty Bargeld gestohlen, welche B. in Gegenwart der Diebin unter das Kopfkissen seines Bettes verwarbte. Die Diebin wurde verhaftet. — In der Nacht zum 4. d. M. wurden dem pensionierten Eisenbahnbeamten Willi Fielbrand aus dessen Miete 5 Str. Kartoffeln gestohlen. Der dienftuende Polizeiwachtmeister konnte den Dieb auf dem Heimweg fassen. — Dem Pfarrer Sprengel aus Gzerst haben unbekannte Diebe aus dem Stall 2 Schweine gestohlen.

Br Gdingen (Gdynia), 6. März. Am Tschchoslowakischen Kai, in der Freihafenzone, werden gegenwärtig drei Portalfräne von je drei bis fünf Tonnen Tragkraft montiert. Die Kräne sollen Ende dieses Monats bereits in Benutzung genommen werden. Außerdem wurde am Rumänischen Kai mit der Montage von acht Halbportalfränen von je drei Tonnen Tragkraft begonnen.

Die Gebrüder Leo, Franz und Josef Konkol aus Adlershorst überfielen den 19jährigen Kleinen Groth, um sich an ihm wegen Familienzwistigkeiten zu rächen. Der Angegriffene setzte sich jedoch tapfer zur Wehr und versetzte dem Franz Konkol einen solchen Faustschlag gegen den Unterkiefer, daß dieser brach. Auch die beiden anderen Brüder, die sogar ihre Messer bei dem Überfall benutzten, kamen an die unrichtige Adresse und wurden jämmerlich verhaften. Franz Konkol mußte ins Spital geschafft werden, wegen seiner beiden Brüder sowie Groth festgenommen wurden. Die Sache kam vor dem Bürgergericht zur Verhandlung. Groth wurde wegen schwerer Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren verurteilt. Leo und Franz Konkol erhielten je acht Monate Gefängnis. Da diese bereits wegen Schlägerei, allerdings mit Bewährungsfrist, die noch nicht abgelaufen ist, vorbestraft sind, müssen sie auch die frühere Strafe absitzen.

h Neumark (Nowosiedlo), 6. März. Am Riosz Dudziak kam es zwischen den Jugendlichen Jan Wisniowski und Mieczyslaw Kirzenkowski zu einer Schlägerei. Im Verlauf dieser versetzte W. seinem Widersacher mehrere Stiche mit einem Messer, so daß R. blutüberströmt zu Boden stürzte. Der Messerhieb wurde von Straßenpassanten unschädlich gemacht.

Bisher unbekannte Spitzburben drangen nachts in den Stall des Landwirts Bernhard Kwell in Rosenthal (Różental) ein, töteten dort ein Schwein im Gewicht von 150 Kilo im Werte von 100 Rloty und schlepten die Beute ungefähr 800 Meter vom Gehöft fort, wo sie es dann ausnahmen. Die Eingeweide ließen sie liegen. Ferner nahmen die Diebe eine Axt mit der sie das Schwein tötschlügen, sowie eine Leine mit sich. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

p Neustadt (Wejherowo), 6. März. In Abwesenheit der Familie Zink in Putzig (Puck) brach ein unbekanntes Individuum in die Wohnung ein und entnahm der nicht-verschlossenen eisernen Kassette eine größere Summe Bargeld, verschiedene Wertpapiere und auch hypothekarische Papiere. Die Polizei hat Nachforschungen unternommen.

— Tschel (Tschola), 6. März. In der Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. wurden auf dem hiesigen Standesamt registriert: 22 Geburten (12 Knaben, 10 Mädchen), 8 Todesfälle (5 männliche, 3 weibliche, davon 7 im Alter von 68—86 Jahren und ein Kind im 1. Lebensjahr) und 6 Eheschließungen.

Beim Fleischermeister Wegger in Gr. Schliewitz stahlen unbekannte Diebe aus dem Schlachthaus 3 halbe Schweine, 14 Schinken und 6 Seiten Speck, im Werte von 250 Rloty. Die Spur führte nach Kl. Schliewitz. Die Polizei setzte sofort Hunde ein, welche die Spur aufnahmen. So fand man im Wald vergraben das gestohlene Diebesgut.

V Baudsburg (Biechów), 6. März. Einen Unfall erlitt beim Holzzerkleinern der Arbeiter Meier von hier, der sich durch einen fahrlässig geschlagenen Stiel zwei Finger bis zur Hälfte abschnitt.

Die Fischereigenossenschaft Bendgoszcz verpachtet die Fischereirechte auf einem 320 Morgen großen Gewässer. Offerten sind bis zum 15. d. M. an Propst Rozowski in 3. Bartowo zu richten.

Deutsche Antwort auf Hodzas Rede.

Zu der gestern von uns veröffentlichten Rede des tschechischen Ministerpräsidenten Hodza nimmt die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ u. a. in folgender Weise Stellung:

Unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen gerade der Tschchoslowakische Staat nach dem Kriege geschaffen worden ist, dürfte allmählich bekannt sein. Nach den ausdrücklichen Versicherungen seiner Gründer sollte die Gleichberechtigung aller Nationalitäten in diesem Staat gesichert sein. Es lag nicht zuletzt im Interesse derjenigen, die Verständnis für das eigene Nationalgefühl gefordert hatten, die Erfüllung ihrer Zusagen und Verpflichtungen in loyaler und weitestgehender Form zu sichern und es zu verhindern, daß die verschiedenen zahlenmäßig starken Volksgruppen im neuen Staat sich nicht in eine Lage versetzt fühlten, die derjenigen gleich, über welche sich die Tschchen in der Habsburger Zeit bedrückt erklärten.

Auf tschechischer Seite scheint man das, was in diesem Staat heute geschieht, als nahezu befriedigend anzusehen. Man denkt dabei vielfach an die demokratische Verfassung, die jedem das Stimmrecht gibt, die aber gleichzeitig jede Majorisierung legalisiert. Weil man es nicht am eigenen Leibe verspürt, überfieht man offenbar jene Schädigungen am fremden Volkstörper, die, was das Deutschtum anbelangt, z. B. in der Tätigkeit der Tschchisierungvereine, in gewissen Auswirkungen des Staats-Verteidigungsgesetzes und in der Tatsache begründet liegt, daß bis heute auf dem Gebiet des Sudetendeutschums nicht die eigenen Volksgenossen schalten und walten durften. Diese Zustände haben aber zur Folge gehabt, daß sich das Deutschtum fast in allen Landesteilen nicht, wie der tschechoslowakische Ministerpräsident dies offenbar wünscht, heimlich auf eigenem Grund und Boden fühlen konnte.

Solche Zustände, die ähnlich bei allen Völkern entsprechende Reaktionen auslösen müßten, zu ändern und damit zwischenstaatliche Spannungen zu mindern, dies ist allerdings Sache der tschechoslowakischen Staatsführung. Es ist nicht erst seit heute, daß man in Prag auf alle diese gerade auch auf psychologischem Gebiet liegenden Schäden aufmerksam gemacht

Da hört die Weltgeschichte auf!

Sobald die Winde wieder lauer wehen und merklich länger wird der Tageslauf, hört für den Landmann z. B. das Weltgeschehen mit einem Schlage auf.

Er lehnt es ab, noch etwas zu erfahren: In dieser Zeit sei ihm die Zeit zu knapp. Und so bestellt er denn bereits seit Jahren im Venz die Zeitung ab.

Herr X. hat im Betriebe, das ist richtig, jetzt sehr viel mehr zu tun, als wenn es schneit. Doch andererseits ist Zeitungslesen wichtig zu jeder Jahreszeit!

Wie pausenlos sich dreht die Welt, die runde, Ob nun die Sonne glüht, ob's frieren will, So auch das Weltgesch'n: zu keiner Stunde steht die Geschichte still.

Vermeint Herr X., im Sommer würden keine Gesetze und Verordnungen gemacht? Er nehme doch sich selbst und — seine Scheine Ein wenig mehr in acht!

Ist er ein Doppelwensch denn sozusagen? Will er „Herr Hase“ sein bis Sommerabend und dann erst wieder in den Wintertagen Ein „treuer Abonnent“?

Herr X. wird sich die Sache überlegen . . . Er bleibe — sei ihm das Ganze auch noch neu — Von jetzt ab, seines eignen Vorteils wegen, Der ant bewährten Zeitung i m m e r t r e n !

Joachim.

worden ist, und dies ist auch nicht allein von deutscher Seite her, sondern auch von anderen europäischen Großmächten als Friedensfreunden.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident hat mit Recht erkannt, daß die gegenwärtige Lage Europas eine zum Ziel führende Aktion erfordert, gerade an dem Punkt, wo der Ausgleich und die Beruhigung im obersten Interesse des Friedens gelegen sind. Niemand wünscht mehr als das deutsche Volk, daß die wahrlich nicht schwer zu erkennenden Zeichen der Zeit auch befolgt werden, daß der Tschchoslowakische Staat von sich aus ein Gleichgewicht finden möge, das nicht als Ausgleich für die Unterdrückung anderer Volksgruppen die Unterstützung fremder Mächte und vielleicht noch die Stärke der eigenen Bajonette sucht, sondern im eigenen Staat den Frieden schafft. Das deutsche Volk hat gewiß Achtung vor jeder Nation, die für die Wahrung ihrer Rechte und ihrer Freiheit eintritt. Es hält es aber für selbstverständlich, daß diese Achtung in gleicher Weise denjenigen Volksgruppen bezeugt wird, die das Diktat der Friedensverträge dazu verurteilt hat, ihren Schicksalweg zusammen mit anderen Völkern zu gehen. Hier der deutschen Nation einer Abkantung anzumuten, wäre aber ein ebenso unsinniges wie unnatürliches Verlangen.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein. Anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beilegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Fr. 3. 1. Ein solcher Antrag kann bis 31. Dezember 1940 gestellt werden. 2. Die Kündigung einer landwirtschaftlichen Schuld, die vor dem 1. Juli 1932 entstanden ist, zum 1. Oktober 1938 ist nach dem heutigen Stand der Gesetzgebung zulässig. 3. a) Die Eintragung in Goldloz hat zwar zur Zeit keine praktische Bedeutung, da der heutige Rloty stabil ist und daher tatsächlich ein Goldloz ist, aber eine solche Eintragung schützt Sie vor ungünstigen Eventualitäten in der Zukunft: b) Sie müssen Kapital und Zinsen in heutigen Rloty annehmen und können dies auch, da der Rloty nach wie vor Goldloz ist; c) auch eine Goldloz-Schuld kann, wenn sie eine landwirtschaftliche Schuld ist, vom Schiedsamt ermäßigt werden — aber nur, wenn es sich um Restkaufgeld aus der Zeit vom 28. April 1924 bis 1. Juli 1932 oder um eine bei Teilung von Familienvermögen in derselben Zeit entstandene Schuld handelt. 4. a) Alle dem Entschuldungsgesetz unterliegenden Schulden der Gruppe A können in der Zeit bis Ende 1940 in der Weise getilgt werden, daß jede Barzahlung 200 Prozent der gezahlten Summe tilgt; b) das Moratorium hat für diese Schulden keine Bedeutung, da der Schuldner diese Tilgung seiner Schuld bis Ende 1940, also auch nach Ablauf des Moratoriums, vornehmen kann; c) „Vor dem Termin“ bedeutet: vor dem Fälligkeitstermin; wenn die Schuld also am 1. Januar 1941 fällig ist, so kann der Schuldner noch am 31. Dezember 1940 die Schuld in der angegebenen Weise tilgen. 5. Auf Grund der Vereinbarung zwischen den Parteien kann der Schuldner den Gläubiger nicht dadurch schädigen, daß er Kapital und Zinsen nach dem heutigen Dollarkurs berechnet. Denn es ist in der Vereinbarung nicht blos von Dollar die Rede, sondern von einem Dollar, der den Wert von 8,85 Rloty hatte. Die Fassung der Vereinbarung konnte kürzer und präziser sein, aber was die Parteien bei der Vereinbarung gewollt haben, kann nicht mißverstanden werden.

„Ela.“ Die Erben des Nachlasses des Mannes können, wenn sie einig sind, die Teilung des Erbes vornehmen, wenn sie wollen. Aber jeder Miterbe ist jederzeit berechtigt, die Auseinandersetzung zu fordern. Wenn sich die Erben nicht einigen können, so muß das Grundstück zwangsweise verkauft werden. Das Grundstück kann im Einverständnis aller beteiligten Erben einem der Erben, also natürlich auch der Tochter des Verstorbenen, übereignet werden. Die Eigentumsverhältnisse an dem Grundstück sind nach dem Tode des Mannes folgende: Die Frau behält ihre Hälfte des Grundstücks und erweitert ihren Besitz um ein Viertel des Nachlasses ihres Mannes; die restierenden drei Viertel des Nachlasses des Mannes entfallen auf die Kinder, die an dem Erbe zu gleichen Teilen beteiligt sind.

D. B. 1. Binden Sie sich an eine der Schiffahrtsgesellschaften in Hamburg oder in Bremen: Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutscher Lloyd (Hamburg), Deutsche Dampfschiffgesellschaft „Sania“ (Bremen), Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft (Hamburg), Boermann Linie A. G. (Hamburg), Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos“ (Hamburg), Rickmers Reederei A. G. (Hamburg), Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“ (Bremen) usw. 2. Ein Paß nach Deutschland kostet mit Stempel und sonstigen Nebenkosten rund 100 Rloty.

W. 1000. M. Die Frau ist, da sie gegen Lohn arbeitet, versicherungspflichtig. Sie muß also Marken fleben.

Anforderung Nr. 100. 1. Die Aufwertung zu 13 1/4 Prozent beträgt von 8000 Mark vom Jahre 1912 888,82 Rloty. 2. Die Nummer ist noch nicht gezogen.

D. in P. Von den beiden Nummern ist noch keine ausgelost.

A. P. Die fragliche Nummer der Serie 008819 ist noch nicht ausgelost.

Der Tod Wilhelms I.

Graf Waldersee berichtet als Augenzeuge über die letzten Stunden des Kaisers.

Vor 50 Jahren — am 9. März 1888 — betrauerte Deutschland den Tod Kaiser Wilhelm I., dem das zweite Deutsche Kaiserreich seine Würde und seinen Ruhm verdankt.

Als am 9. März 1888, vormittags um einhalb neun Uhr, die Fahne auf dem Palais Kaiser Wilhelms I. Unter den Linden sich langsam auf Halbmaß senkte, ging ein tiefes Trauern durch die Menge, die trotz der frühen Morgenstunde sich Unter den Linden um das Denkmal Friedrichs des Großen angesammelt hatte. Aber nicht nur die Augenzeugen dieses historischen Augenblicks waren aufs tiefste erschüttert, das ganze deutsche Volk befand sich in einer starken Erregung, in der sich die Trauer um den alten Kaiser und die Sorge um den neuen Kaiser Friedrich paarten, hinter dem gleichfalls schon der Tod seinen unerbittlichen Arm aufreckte.

Man kann es auch heute noch 50 Jahren nach begreifen, daß damals jede Zeile, jedes Wort, das über den Ausgang des alten Kaisers geschrieben wurde, auf stärkstes Interesse stieß. Augenzeugenberichte über die letzten Stunden des Kaisers sind damals mehrfach veröffentlicht worden. Trotz des bevorstehenden Todes ging es schon vom 7. März ab im Palais des Kaisers wie in einem Bienenhaus zu. Die Zahl der im Sterbezimmer anwesenden Personen war bei der Beschränktheit des Raumes verhältnismäßig groß. Fast jeder, der damals schmerzlichen Abschied vom Kaiser nahm, hat darüber Erinnerungen hinterlassen, aber keine sind so ausführlich und in der Darstellung so anschaulich und erschütternd, wie die Aufzeichnungen des Generalquartiermeisters Graf Waldersee, der 13 Jahre später durch die Übertragung des Oberbefehls über die interalliierten Truppen in China einen weltbekannten Namen errang. Waldersee war seit 1890 Generaladjutant des Kaisers und gehörte auch als vertrauter des Prinzen Wilhelm, des späteren Kaisers Wilhelm II., zum engsten Hofkreis. Aus seinen Aufzeichnungen über den denkwürdigen Tag seien nachstehend die wichtigsten wiedergegeben. Waldersee berichtet:

„Ich bin vom 8. vormittags bis zum 9. März, nachdem der Kaiser entschlafen war, mit kurzen Unterbrechungen im Palais gewesen. Schon mit Anbruch des 8. März waren die Ärzte der Ansicht, daß das Ende bevorstehe. Der Kaiser wurde immer schwächer, hatte wenig Appetit und namentlich wenig Schlaf. Die geistigen Fähigkeiten nahmen langsam ab, waren aber noch oft völlig vorhanden. Namentlich das Gehör war unglaublich scharf. Am 8. nachmittags erhielt der Reichskanzler noch eine Unterschrift. Dann ging es langsam bergab. Gleich nach 5 Uhr trat eine große Schwäche ein, der Puls hörte auf. Die Ärzte glaubten den Tod nahe. Die Kaiserin ließ sich hineinrollen, die Familie schloß sich an, und dann durften auch wir eintreten.

In seinem kleinen, nur mäßig erleuchteten Schlafzimmer lag der Kaiser auf dem schmalen Feldbett, das Gesicht dem Fenster zugewandt. Er hatte eine weiße Nade an und ein rotseidenes Halstuch um. Sein Kopf war etwas nach vorn und seitwärts geneigt. Die Kaiserin hatte sich dicht neben das Bett rollen lassen, hatte die linke Hand des Kaisers erfaßt und sah ihn direkt an. Vor ihr stand die Großherzogin von Baden, die auch die Unterhaltung vermittelte. Seitwärts standen Prinz Wilhelm und seine Gemahlin. Der Kanzler (Bismarck) und der Feldmarschall (Moltke) erschienen. Das kleine Zimmer hatte sich völlig gefüllt. Man hörte nur Weinen, unterbrochen durch kurze Gebete des Hofpredigers Roegel, und das Stöhnen oder Röcheln des Kaisers, das nicht anhielt, sondern in Absätzen auftrat.

Der Kaiser hielt die Augen geschlossen; ab und zu wurde der Schirm einer Lampe gehoben, so daß man das Gesicht deutlich sah. Es war nicht wesentlich verändert, der Monarch hatte wohl keine erheblichen Schmerzen. Allmählich schien mehr Kraft zurückzukehren, seine Worte wurden etwas deutlicher, man sah auch einige Handbewegungen. Nach Roegels Gebeten sagte er einmal: „Das ist schön“ und „Das ist recht“. Die Großherzogin fragte: „Hast du Schmerzen?“ oder „Willst du einen Schluck Wein?“ Einmal antwortete er ganz deutlich auf die Frage „Versteht du, was ich sage?“ — „Ja, freilich.“

Nach etwa einer Stunde wurde es klar, daß der Tod noch nicht nahe sei. Dem Kaiser kam anscheinend das Gefühl wieder, denn er bemerkte, daß viel Menschen um sein Bett waren. Bezugnehmend auf Roegels Gebete sagte er:

„Es ist wohl eine Erbarmungsstunde“. Lautlos wurde darauf das Zimmer leer. Gegen 7 Uhr abends fand sich der Puls wieder ein. Gleich darauf verlangte der Kaiser ein Glas Champagner und als nachher etwas Suppe. Man fing wieder an zu hoffen, aber der Leibarzt Dr. Leuthold sagte, es sei an Besserung nicht mehr zu denken. Nach einiger Zeit sprach der Kaiser mehr, auch deutlicher, fast ausschließlich über die politische Lage, über einen etwaigen Krieg gegen Frankreich und unser Bundesverhältnis zu Rußland. Als die Großherzogin ihm sagte: „Du hast uns so interessant erzählt, vielleicht willst du jetzt etwas ruhen“, sagte er: „Dazu habe ich jetzt keine Zeit!“ und sprach sofort weiter. Ganz allmählich wurde die Stimme etwas undeutlicher, die Gedanken unklarer und der Atem kürzer. Nach gelegentlichem Ruhen hat der Kaiser bis gegen 3 Uhr morgens gesprochen, ist aber immer unverständlicher geworden. Schließlich kam er auf die Befreiungskriege, und dabei ist es auch geblieben. Der Kaiser hat viele Namen von Offizieren aus jener Zeit genannt, die mit ihm in Beziehungen gestanden haben.

Noch einmal war die gewaltige Natur des Kaisers Herr über den Tod geworden. Aber als der Morgen graute, nahte die Erlösung. Ungefähr um acht ein Viertel wurden wir herangerufen. Der Kaiser lag in derselben Stellung wie abends, nur der Kopf war nicht nach rechts, sondern nach links geneigt. Sein Atem war kaum hörbar, so daß die Ärzte manchmal dachten, es wäre vorüber. Man hörte wieder nur Weinen und die Gebete Roegels. Als es eben achteinhalb schlug, streckte sich der Kaiser ein wenig. Man hörte den Atem deutlicher ausströmen. Der Tod war eingetreten. Alles kniete nieder, während Roegel ein schönes Gebet sprach. Einen feierlicheren Augenblick zu erleben, ist nicht möglich. Niemals wird er vergessen werden.

Nach einiger Zeit ließ sich die Kaiserin herausrollen, dann traten die Mitglieder der Familie einzeln heran, um dem toten Kaiser die Hand zu küssen. Auch ich konnte niederknien, um einen letzten Kuß auf die erkaltende Hand zu drücken.

Graf Waldersee hatte in der ersten Nacht nach dem Tod des Kaisers einen fünfstündigen Dienst am Sterbebett. Er berichtet darüber, daß er das Antlitz Wilhelms I. fortgesetzt betrachtet habe. Ihm war es, als ob es ständlich schöner würde, auch hatte es einen völlig friedlichen Ausdruck.

Weg und Aufgabe des Nationalsozialisten im deutschen Oesterreich.

Eine Rede des Innenministers Dr. Seyß-Inquart in Linz.

(Für einen kleinen Teil unserer Ausgabe wiederholt)

Wien, 6. März. (DNB.) Vor über 500 nationalsozialistischen Vertrauensmännern Oberösterreichs hielt Innenminister Dr. Seyß-Inquart in Linz im historischen Nebentempel eine großangelegte Rede, in der er die innenpolitische Lage Österreichs sowie die Beziehungen zum Reich seit der Besprechung in Berchtesgaden aufzeichnete sowie Wege und Ziele der künftigen Entwicklung umriss.

Der Minister führte dabei nach kurzen Begrüßungsworten des volkspolitischen Referenten für Oberösterreich, Ing. Breitenhafer, immer wieder von stürmischen Siegesheulrufen unterbrochen, u. a. aus:

„Sie haben sich hier als die Vertrauensmänner der nationalen und nationalsozialistischen Oesterreicher versammelt, damit Sie jene Mitteilungen und Weisungen hören, die ich als Bundesleiter des volkspolitischen Referats der Vaterländischen Front im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler und Frontführer für die nächsten Aufgaben und den einschlagenden Weg geben werde.“

Nach meiner Darlegung soll und darf es keine Unklarheiten mehr geben und kann jeder den Umfang seines politischen Rechtsbewusstseins übersehen, in dessen Wahrung und Verteidigung er Wege dazu finden wird, deren Überschreitung ihn aber in Zukunft verantwortlich macht und alle Rechtsfolgen nach sich zieht. Ich will daher auseinanderlegen, auf welchen Grundlagen wir stehen und handeln, sodann, welcher Weg uns gegeben ist, um die uns gestellten Aufgaben zu verwirklichen.

Wo sind wir und wo stehen wir? Wir sind Deutsche, ebenso auch Oesterreicher und stehen auf österreichischem Boden.

Was ist und bedeutet Österreich? Die Ostmark des deutschen Volkes im alten- und Donauraum.

Als erstes steht der geeinte deutsche Stamm, vorgehoben auf den alten Stammeskörpern hatte der deutsche Volksteil in Österreich vorerst den Kern zu bilden. Diese Aufgaben hat er mit unendlicher Hingabe und immer wieder gebrachten ungeheuren Blutopfern erfüllt. Dann aber er-müdete ihm die Aufgabe, den alten- und deutschen Donauraum zur deutschen Mitte hin zu organisieren. Die über-ragende Bedeutung dieser Aufgaben ließ Österreich zur Führung im Reich aufsteigen und Mitteleuropa und seine Völkerschaften ordnen. Immer hat es eine deutsche Sen-dung erfüllt. Sein großer, aber leidvoller Weg in der deutschen Geschichte führte, weil dieses Österreich seine opferreiche deutsche Mission nie vergessen konnte, zu seiner heutigen Gestalt und heutigen Form. Es wurde ein kleiner Staat, blieb losgetrennt vom Kernstaat, doch geblieben ist ihm seine große Aufgabe, seine durch die geographische Lage und die Begabung seiner Bewohner begründete unerschütterliche Mission. Österreich ist deutsch und nur deutsch.

Im Sinne seiner Verfassung, bekräftigt durch die Ver-träge vom 11. Juli 1936 und 12. Februar 1938, ist Österreich frei und unabhängig. Was heißt das? Wir gründen unser selbstständiges Dasein nicht auf die Friedensverträge. Diese Verträge als Grundlage, ja als Rechtsgrundlage für Öster-reichs Unabhängigkeit anzusehen, lehnt mit dem Frontführer das deutsche Volk in Österreich einmütig ab. Für uns be-deutet die österreichische Unabhängigkeit die freie Ent-scheidung, das freie Selbstbestimmungsrecht aus eigener Kraft und hier im Land getragene Verantwortung. Wir wissen um die guten Freundschaften, die wir in der Welt haben, und sind entschlossen, sie ebenso festzuhalten. Die österreichische Unabhängigkeit ruht in der Garantie des deutschen Volkes. Im deutschen Volk stellen die Staats-verträge vom 11. Juli und 12. Februar und die Erklärung des Führers und Reichskanzlers den Sachverhalt völlig klar. Die Oesterreicher gehen ihren politischen Weg ohne Ein-mischung von Partei- und Reichsstellen in der klaren und innerlich gesicherten Gewissheit, daß das deutsche Volk in Öster-reich nur einen deutschen Weg gehen wird.

Daß dieser Weg ein volksdeutscher Weg ist, ist klar. Über alle staatlichen Grenzen, die ihre historische Begrün-dung haben, hinweg fühlen und wissen wir um die Gemein-schaft des deutschen Volkes. In diesem Volkskörper sollte der Blutlauf lebendig und ohne Abschnürung fließen. Ob nun die Glieder im Kernstaat, im selbstständigen Staat oder in Volksgruppen unter anderen Völkern leben, die Gemein-schaft des Schicksals und Leben des gesamten Volkes ist heute schon zur Tatsache geworden.

Das geistige volksdeutsche Reich ist heute bereits Tatsache, nicht nur eine kulturelle und geistige sondern auch eine Tatsache von politischer Be-deutung. Und dieses volksdeutsche Reich des ge-meinsamen Schicksals, der gemeinsamen kulturellen Leistung aber auch des eigenen inneren Aufbaues bleibt unser Ziel.

Wer seine Kenntnisse aus dem Wissen um die stolze Ver-gangenheit unseres Vaterlandes und aus dem Glauben an die große Zukunft Österreichs empfängt, weiß letzten Endes um seine wahre Unabhängigkeit. Diese könnte nur gefährdet werden, wenn hier Kräfte zur Wirksamkeit kommen würden, die Österreich von deutschen Weg abdrängen versuchten und gegen das Reich in Stellung bringen wollten.

Was dieses Volk sich an gesellschaftlichen Einrichtungen und geistigen und kulturellen Werten schafft, soll seiner Art entsprechend und aus dem Heimatboden entstanden sein. Dies ist der letzte Sinn unserer Überzeugung, unserer nationalen Überzeugung: Daß unsere geistigen und seelischen Werte und Kräfte im deutschen Volkstum ruhen und begründet sind. Diese Überzeugung gibt uns auf dem Boden dieses Staates die soziale Verpflichtung, alle diese Kräfte und Werke für die Volksgemeinschaft einzusetzen. Dieses Gedankengut ist vor allem aus dem Erlebnis der Grenzmark und ihren blutenden Volksgrenzen gewonnen und daher österreichisch.

Adolf Hitler, der Führer und Reichskanzler, ist ein Sohn dieses oberösterreichischen Landes. Volkstrotz und Grenzlandmut hat der Führer des Deutschen Reiches in seinen österreichischen Jahr-jahren kennen und mit Leiden gelernt. Dieses Wissen hat seinen weiteren Weg und die Befreiung des Deutschen Reiches und Volkes aus der Schmach und dem Zwang der sogenannten Friedensverträge mit bestimmt. Diese Befreiung der Deutschen Nation nach der erschütternden Niederlage ihrer Geschichte hat auch für Österreich die außenpolitische und mili-

tärische Freiheit mit erringen geholfen. Dafür danken wir Oesterreicher dem Führer und Reichs-kanzler.

Diese klare Erkenntnis führt zu klaren Entschei-dungen und Feststellungen und richtiger Verteilung der Ver-antwortlichkeiten zwischen Volk und Staat. Im Zuge der Verwirklichung dieses Ideengutes soll jeder österreichische Nationalsozialist, der das richtig sieht und sich hierzu positiv einstellt, zur Mitarbeit herangezogen, zur Mitver-antwortung verpflichtet werden. Dies ist der letzte Sinn des 12. Februar 1938.

Wir stehen in der Grenzmark. Hier kann es nur eine Parole geben, die zum Schutz und zur Auswirkung der vielfältigen Kräfte des bodenständigen Volkstums. Mag auch die Einstellung Variationen haben, die der Eigenart und dem Werden unseres Volkes in Österreich entsprechen, in einer Frage herrscht völlige Klarheit: das politische Gewissen fordert immer das tatbereite Bewußt-sein der Zugehörigkeit zum Gesamtvolk.

Derjenige, der sich in eine Front gegen das Gesamtvolk begeben würde, könnte nicht von sich behaupten, damit der deutschen Aufgabe zu dienen. Dies ist über den innen-politischen Raum, über den ich später sprechen werde, die Aufgabe des gesamtdeutschen Einfaches. Da nach den Er-klärungen des Bundeskanzlers und Frontführers dieser Grundlag ein Grundlag der Front ist und ein Preisgeben den Absichten der Front fernab liegt, können wir uns ohne Vorbehalt und Preisgabe unserer Gesinnung zur Mitarbeit in der Front bekennen.

Die Frage der Staatsform

wird öfter in den Vordergrund innenpolitischer Diskussionen gestellt, als es den Bedürfnissen der Zeit und des Volkes ent-spricht. Diese Frage ist in einer Zeit nicht dringlich, in der das Gesamtvolk noch um seine Rechte und seinen Wiederaufstieg ringt. Sicherlich kann die Lösung auch dieser Frage nur vom gesamtdeutschen Schicksal erfolgen.

Zu den Grundlagen dieses Österreichs, die in Über-einstimmung und Verfolg mit den Vereinbarungen vom 11. Juli und 12. Februar zu gelten haben, gehört sein chri-st-licher Charakter. Positives Christentum muß für jeden, auch für uns, zur Selbstverständlichkeit werden. Auch im Bereich des Glaubens muß es uns klar sein, daß der Auf-bruch der Nation und nicht der Umbruch und die Verteilung des Gewesenen der politische Impuls der neuen Zeit ist. Die ehrethürliche Wertung dessen, wofür unsere Vorfahren gekämpft und gelitten haben, ist die Voraussetzung dafür daß unsere Nachfahren auch unseren Weg und Kampf verstehen werden. Die metaphysische, die glaubensbühige Verantwortung ist letzten Endes die Quelle der Gewissheit und Zuversicht, aus der heraus der unbedingte Einsatz für das Volk, dem gott-gegebenen Bauplan der Menschheit, und für den Staat geleistet werden kann. Diese Quelle des Lebens in sich selbst und für alle anderen rein zu erhalten, ist auch die Aufgabe eines Nationalsozialisten, und darum darf der Versuch, Glauben mit Politik zu verbinden, uns niemals dazu führen, den Glauben mit Politik zu bekämpfen.

Für mich ist das Feld des geistigen Ringens um Frieden, in das der Oesterreicher heute hineingestellt ist, so und nicht anders abgegrenzt, insbesondere auch im Sinne der von den Vätern der beiden Staaten, vom Frontführer und vom deutschen Reichskanzler geschlossenen Vereinbarung vom 12. Februar 1938.

Und nun zum Weg!

Das Abkommen vom 12. Februar brachte dem einzelnen Nationalsozialisten die volle politische und welt-an-schauliche Freiheit und die Gleichberechtigung mit allen anderen Gruppen im Rahmen der sonst gültigen Gesetze, wobei festgehalten werden soll, daß die Vaterländische Front die einzige Organisation der politischen Willensbildung in Österreich ist. Nicht erlaubt wurden daher die parteipolitischen Organisationen der Nationalsozialistischen Partei, also die politische Organisation, die Betriebszellenorganisation, die Sturmabteilung und Sicherheitsstaffel usw. Es kommt nun darauf an, daß die Nationalsozialisten sich auf dem Boden der Gesetze betätigen, ihre bürgerlichen Rechte ausüben, sich zu erlaubten Organisationen vereinigen und an den bestehenden Organisationen kultureller, wirtschaftlicher oder beruf-sständischer Art teilnehmen und schließlich durch berufliche und öffentlichen Leistungen für ihre gesellschaftliche und politische Auffassung eintreten und sie verwirklichen. Daß ihnen diese Möglichkeiten eingeräumt werden, dafür habe ich als Bundes-leiter des volkspolitischen Referats zu sorgen und als Minister zu bürgen. Daß Sie sich daran halten, dafür bürgen Sie mir!

Es ist kein Zweifel, daß die Nationalsozialisten in den letzten harten Jahren eine durch Gesinnung, Kampf und Not zusammengegebene Gemeinschaft geworden sind. Ich weiß, daß gerade die jungen Kameraden wie die Tengel zusammen-gehören. Deshalb erwarte ich auch, daß es nunmehr in voller politischer Gleichberechtigung möglich sein wird, neue Formen zu finden und verbundene Tätigkeiten für immer einzustellen. Eine innere Umstellung ist die Voraussetzung hierfür. Dazu bedarf es einer Übergangszeit. Aber jetzt schon ist jede illegale Tätigkeit, d. h. jede von der auch staatlich verantwortlichen Führung nicht gewollte Betätigung, sofort einzustellen und alle Kraft dafür einzusetzen, daß der legale Weg beschritten wird. Der öffentliche Raum ist so groß, so vielfältig an Arbeit für das gemeinsame Wohl, so faterreich in diesem Staat junger tüchtiger Kräfte, daß ich gewiß bin, daß die Umstellung ge-lingen muß. Darauf alle Gedanken und alle Kräfte zu kon-zentrieren, ist eine ihrer wichtigsten nächsten Aufgaben.

Die politische Gleichberechtigung berechtigt, aber sie verpflichtet nicht minder.

Der österreichische Nationalsozialist wird seinen An-schauungen leben und sie im Rahmen der Vaterländischen Front und aller übrigen österreichischen Einrichtungen auf dem Boden der Verfassung verwirklichen können. Für die Politik ist die Vaterländische Front da; für die kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Belange wird in allen Ver-einigungen und Veranstaltungen, zu deren Bildung und Durchführung nach österreichischen Gesetzen irgend ein Recht besteht, gearbeitet werden.

Die politische Gleichstellung aller Gruppen im Staat be-deutet Mitverantwortung und Mitbestimmung für alle, die sich zu den Grundlagen dieses Staates bekennen. Dieser Grundlag wird zur Neuweisung öffentlicher Stellen führen.

Es ist selbstverständlich, daß die Armee für uns alle der Waffentragende von Staat und Volk ist, dem auch vollkommenste Mitgestaltung vornehmste Pflicht ist. Ihr, meine jungen Freunde, sollt in die Armee eintreten, um die besten Soldaten zu werden. Insbesondere in der Armee selbst hat jede po-litische Betätigung, also z. B. sowohl die nationalsozialistische wie die legitimistische, zu unterbleiben. Wer mitkämpft, die österreichische Armee zu einem vollendeten Schwert und Schild zu machen, leistet höchsten Dienst auch im Sinne unserer Gesinnung. Im übrigen bereitet Euch, Ihr jungen Leute, zum Dienst für Volk und Vaterland vor. Stählt eure geistigen und seelischen Kräfte. Trachtet z. B. binnen Jahresfrist die Leistungsabzeichen der Turn- und Sportfront zu erwerben und bewahrt eure moralische Reinheit; denn Euch ist das Leben der Nation in die Hände gegeben, damit Ihr es immer besser entwickelt, den kommenden Generationen weitergebt.

Es muß eine besondere Sorge aller Volksgenossen sein, mitzuhelfen, daß allen Arbeitswilligen in diesem Staat Arbeit und Brot verschafft wird. Der Arbeiter ist für uns nach Ein-stellung und im Sinne der Verfassung nicht der rassenfremde Deutsche und Oesterreicher, der durch allerlei Befürsorgung ruhig gehalten werden soll.

Die soziale Gesetzgebung ist die selbstverständliche Leistung der Gemeinschaft an den Volksgenossen;

denn, Volksgenosse, Blut von unserem Blut, Geist von unserem Geist ist jeder Arbeiter. Gerade der Arbeiter hat es erlebt, daß sein Wohl und Wehe vom Gedeihen des Ganzen abhängt. Er spürt als erster den Niedergang der Gemeinschaft. Er muß daher besonders auf die Gemeinschaft bedacht sein. Der Arbeiter hat grundsätzlich gleiche Rechte und gleiche Pflichten wie alle Staatsbürger. Wer mehr Recht und mehr Besitz hat, hat um so größere Pflichten, trägt um so mehr Verantwortung für die Gemeinschaft.

Der Frontführer und Bundeskanzler erklärte mir, er hoffe, daß eine Zeit kommt, in der irgend welche Behin-dernisse für Gruß, Lied, Fahne oder Abzeichen, soweit es sich nicht um parteigebundene handelt, nicht mehr vorhanden sein werden. Diese Zeit werde gekommen sein, wenn der Gebrauch des Grusses und des Liedes, der Fahne oder des Hakenkreuzes nicht mehr die Tendenz des Protektions und Demonstrierens gegen Staat und Führung in sich trage, wenn die Feststellung verschiedener Gesinnung nicht Anlaß zu Regungen biete, den anderen niederzuschlagen oder wirtschaftlich zu vernichten, wenn jeder gute Oesterreicher sich mit Stolz einen guten Deutschen und jeder vor allem Deutschbewußte sich freudig einen guten Oesterreicher nenne. Nun, wir wollen schlemmst und vorbehaltlos alles tun, um als gute Deutsche auch die besten Oesterreicher zu sein. Für uns alle muß es unerträglich sein, die Symbole als Mittel des Demonstrierens gewertet und benutzt zu sehen. Es gilt daher für Gruß, Abzeichen, Fahne und Lied folgendes:

Der Wortgruß „Heil Hitler“ ist in Österreich nicht zu beanstanden, wenn er als üblicher Gruß verwendet wird. Die Verwendung dieses Grusses in Ämtern, vor Behörden, Schulen und Hochschulen sowie in den Amtsstellen der Vater-ländischen Front muß als Demonstration angesehen werden und ist an diesen Orten unzulässig. Der stumme deutsche Gruß durch Heben der ausgestreckten rechten Hand ist in gleicher Weise wie der Wortgruß „Heil Hitler“ zulässig. Das Abhängen des Deutschlandliedes ist bei feierlichen Veranstal-tungen nationalen Charakters unter der Voraussetzung zu-gelassen, daß vorerst die erste Strophe der Bundeshymne, der Hymne Ottokar Kernstocks, gesungen wird.

Ich bin der Meinung, daß das Deutschlandlied für uns ein zu feierliches Bekenntnis ist, um es bei jeder Gelegenheit, auf Gassen oder in Gasthäusern zu singen. Das Abhängen der Bundeshymne darf durch Mätschen des Textes des Deutschlandliedes nicht gestört werden. Im übrigen gelten die Vorschriften, die für das Singen oder Spielen der Hymnen anderer Staaten gegeben sind. Unter diese Vorschriften fällt insbesondere das Horst-Wessel-Lied. Auch für das Hissen der Hakenkreuzfahne durch österreichische Bundesbürger gelten die allgemeinen Flaggenvorschriften. Es ist jedoch vor-gesehen, daß bei besonderen Anlässen, so z. B. aus Anlaß des Besuches einer hohen Persönlichkeit aus dem Reich sowie zur Feier gemeinsamer Gedenktage durch behördliche Anordnung auch österreichische Staatsangehörige neben den österreichischen Bundesfarben die Hakenkreuzfahne zeigen können.

Inwieweit das Hakenkreuz als Abzeichen Ver-wendung finden darf, bleibt der besonderen behördlichen Be-willigung vorbehalten. Den nationalen Vereinen wird es auf ihren Wunsch gestattet werden, das Hakenkreuz in einer zu genehmigenden Verbindung in das Vereinsabzeichen auf-zunehmen. Nach dieser für kürzeste Frist in Aussicht ge-nommenen Bewilligung solcher Abzeichen werden die Be-hörden angewiesen sein, gegen das Tragen eines behördlich nicht gebilligten Hakenkreuzes als Abzeichen einzuschreiten. Heute darf das Hakenkreuz vor Behörden bei Ausübung eines öffentlichen Amtes, in Schulen oder Hochschulen oder Amts-stellen der Vaterländischen Front nicht getragen werden. Das parteiamtliche Hakenkreuzabzeichen ist für alle Reichs-angehörigen frei. Österreichischen Staatsangehörigen ist es nicht gestattet, das parteiamtliche Abzeichen oder eine Nach-ahmung desselben zu tragen.

So habe ich die Grundlagen und den Weg umrissen, auf welchem der österreichische Nationalsozialist die Möglichkeit legaler Betätigung im Rahmen der Vaterländischen Front und aller übrigen österreichischen Einrichtungen auf dem Boden der Verfassung, die politische Parteien nach wie vor ausschließt, in Gleichstellung mit allen anderen Gruppen schafft.

Rücktritt des Landeshauptmanns der Steiermark.

Der Landeshauptmann der Steiermark Dr. Karl Maria Stephan ist von seinem Posten zurückgetreten. Der Bundespräsident hat dem scheidenden Landeshauptmann das Großkreuz des österreichischen Verdienstordens verliehen. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat Dr. Stephan den besonderen Dank und die Anerkennung für die in schwerer Zeit geleisteten Dienste ausgesprochen.

Der Bundeskanzler hat den Staatsrat Dr. Rudolf Trummer zum Landeshauptmann von Steiermark ernannt.

Ein neuer Chef des österreichischen Generalstabes.

Wie gleichzeitig aus Wien gemeldet wird, hat der Chef des Generalstabes Feldmarschalleutnant Alfred Janja nach Vollendung seiner Dienstzeit am Beginn dieses Jahres um seine Versetzung in den dauernden Ruhestand nachgesucht. Dieser Bitte wurde stattgegeben und Feld-marschalleutnant Janja scheidet Ende dieses Monats von seinem Dienstposten.

Zu seinem Nachfolger ist Generalmajor Franz Böhm be-stellt worden, der gegenwärtig dem Bundesministerium für Landesverteidigung angeteilt ist.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die mittlere Textilindustrie von Lodz im Jahre 1937.

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer richtete seinerzeit an die einzelnen Wirtschaftsverbände ein Rundschreiben, in welchem die Verbände aufgefordert wurden, sich über den Verlauf des Jahres 1937 in der Lodzer Textilindustrie auszusprechen. Die Antwort des Landesverbandes der Textilindustrie, der bekanntlich die mittlere Betriebe umfasst, ist jetzt eingegangen.

An dieser Antwort wird erklärt, daß die Konjunktur in der mittleren Textilindustrie im Jahre 1937 etwas schwächer als im vorangegangenen Jahr war. Dazu haben vor allem die Preissteigerungen für Rohstoffe und der infolge der kurzen Dauer des Winters schlechte Verlauf der Winterfabrik beigetragen. Mengenmäßig ist die Produktion von Baumwolle und Wolle um etwa 5 bis 10 Prozent gestiegen, die Seidenwarenproduktion dagegen ist um 15 bis 20 Prozent zurückgegangen. Der Bedarf des Marktes wurde vollumfänglich gedeckt, es sind noch Waren in den Lagern zurückgeblieben. Der Warenabsatz ist mengenmäßig 1937 gegenüber 1936 in geringem Maße zurückgegangen, wertmäßig ist jedoch eine Steigerung zu verzeichnen, was mit der eingetretenen Preissteigerung zu erklären ist. Eine Warenausfuhr ins Ausland kommt in der mittleren Textilindustrie in sehr geringem Maße in Frage.

Voraussetzungen für eine Elektrifizierung Großpolens.

Im Zusammenhang mit der geplanten Elektrifizierung der Wojewodschaft Polen fand am 5. März im Polener Rathaus eine Versammlung statt, an welcher Vertreter der Selbstverwaltungsbehörden einige Direktoren von Industriefabriken sowie der Abteilungsleiter Alexander Trzciński und Dr. Ingenieur A. Kreglewski vom Wojewodschaftsamt teilnahmen. Abteilungsleiter Trzciński hielt einen längeren sachlichen Vortrag über die brennende Frage der Elektrifizierung Großpolens.

Zunächst machte er konkrete Angaben über das für die Elektrifizierung vorgesehene Gebiet, welches als 3. Polener Bezirk bezeichnet wird. Dieser Bezirk umfasst 17 Kreise mit 60 Städten. Unter diesen sind nur zwei Kreise, Białystok und Łódź, und 30 Städte als elektrifiziert anzusehen. Diese 17 Kreise ohne die Städte hatten nach dem Ergebnis der Volkszählung von 9. Dezember 1931 zusammen 784 551 und mit einem 40prozentigen Zuwachs rund 765 000 Einwohner. Ferner betrug die Einwohnerzahl mit einem 40prozentigen Zuwachs in den 30 elektrifizierten Städten 400 000 und in den 30 nicht elektrifizierten Städten rund 91 000 Personen. Die Städte Łódź und Głogów mit 288 000 Einwohnern sind nicht mitgerechnet. Rechnerisch würde also ein Gebiet mit 765 000 plus 91 000 Einwohnern zu elektrifizieren sein, während auf dem anderen Gebiet mit 400 000 minus 288 000 Personen, also ein solches mit 112 000 Personen, einer Modernisierung der Elektrifizierung bedürfte.

Statistisch nachgewiesen, betrug der Stromverbrauch in den elektrifizierten Städten mit dem Kreis Łódź (außer Łódź und Głogów) 3 240 000 und je Kopf 6 Kilowattstunden, was tatsächlich sehr wenig ist und auf die Verarmung Großpolens, auf den zu hohen Strompreis und auf den geringen Stromverbrauch zu Gewerbetreibenden zurückgeführt werden muß.

Aus diesen Berechnungen geht hervor, daß im Polener Bezirk außer den Städten Łódź und Głogów 400 000 plus 91 000 plus 112 000 \times 6 = 12 208 000 Kilowattstunden erforderlich wären. Innerhalb von neun Jahren müßte der Stromverbrauch dreimal so hoch sein, also rund 36 600 000 Kilowattstunden betragen, die einen entsprechenden Reinertrag abwerfen müßten. So hat z. B. das Polener Elektrizitätswerk im Jahre 1936/37 insgesamt 27 000 000 und im Vorjahr, d. h. 1935/36 sogar 30 000 000 Kilowattstunden verkauft. Im ersten Fall wurde ein Reinertrag von rd. 3 500 000 Zloty, d. h. durchschnittlich je Kilowattstunde 13 Groschen Reinertrag erzielt.

Aus den weiteren Ausführungen des Redners ging hervor, daß der Polener Bezirk für eine Elektrifizierung reif ist. Das allgemeine Bewußtsein für den Bedarf der Elektrizität hängt natürlich von einer gewissen, geistlichen und öffentlichen Propaganda ab. Die Durchführung der Elektrifizierung müsse planmäßig in kurzer Zeit auf Grund technischer und ökonomischer Studien sowie nach der finanziellen Möglichkeit und Arbeitsorganisation geschehen. Rechtlich müßten Privatkapitalien und auch öffentliche Gelder diese Elektrifizierung finanzieren. Damit Großpolen seinen hohen wirtschaftlichen Standpunkt nicht einbüßt, wurde zur Durchführung dieses Elektrifizierungsplanes ein Komitee mit dem Abteilungsleiter A. Trzciński als Vorsitzender gewählt, welches sich damit befassen soll.

Polen beginnt mit der Erzeugung eigener Werkstoffe.

Die großen Erfolge der neuen deutschen Werkstoffe und die Rohstofffrage, die auch für die polnische Wirtschaft bestehen, veranlassen die nachgelagerten Wirtschaftskreise in Polen, die Nutzung der vorhandenen Rohstoffquellen des Landes auszubauen und ebenfalls zur Erzeugung neuer Werkstoffe überzugehen. Die polnische Presse veröffentlicht eine Anzeige, aus der hervorgeht, daß in der Drütsch Thobakow, die 60 Kilometer von Warschau liegt, am 1. März eine Fabrik zur Herstellung synthetischen Gases gegründet worden ist, die die polnische Baumwoll- und Wollindustrie mit der Zellwolle Glycerin versorgen soll. Die Werke in Thobakow können zur Zeit 5000 Kilogramm Glycerin-Zellwolle täglich erzeugen, doch soll die Erzeugung auf 20 000 Kilogramm erhöht werden.

An Bahianice bei Łódź wurde vor zehn Tagen die erste Zementfabrik „Polana“ in Betrieb genommen, die in nächster Zeit, wie die Presse meldet, in Anwesenheit des Vizepräsidenten und anderer Regierungs- und Wirtschaftsvertreter feierlich eröffnet werden soll. Die Zementfabrik wird im Gegensatz zur Zellwolle aus Rohschutt hergestellt.

Die polnisch-sowjetrussischen Handelsumfrage im Jahre 1937.

Nach der amtlichen Außenhandelsstatistik bezifferte sich der Wert der Einfuhr sowjetrussischer Waren nach Polen im Jahre 1937 auf 14 500 Mill. Zloty gegenüber 16,2 Mill. Zloty im Jahre 1936. Die Ausfuhr polnischer Erzeugnisse nach der Sowjetunion hatte einen Wert von 4,41 Mill. Zloty gegenüber 9,01 Mill. Zloty im Vorjahr. Demnach wird die Handelsbilanz für Polen mit 10,09 Mill. Zloty passiv. Polen hat Eisenröhren (4 Mill. Zloty), Manganeerze (2,6 Mill. Zloty), Mehl (0,38 Mill. Zloty), Kautschuk (0,23 Mill. Zloty) und Anthrazit (0,16 Mill. Zloty), ferner chemische Erzeugnisse 3,1 Mill. Zloty, Felle und Häute (1,5 Mill. Zloty), Baumwolle und Baumwollabfälle (etwa 1 Mill. Zloty) und Eisenabrott (0,02 Mill. Zloty) eingeführt. Die Ausfuhr umfaßte Holzwaren (2,8 Mill. Zloty), chemische Erzeugnisse und Textilwaren. Zur Zeit finden, wie bereits berichtet, Verhandlungen zwischen Polen und der Sowjetunion wegen eines Handelsabkommens für das Jahr 1938 statt, die demnächst abgeschlossen werden dürften.

„Motorchau“.

Das 116 Seiten starke März-Heft der „Motorchau“ steht im Zeichen der Automobil-Ausstellung. Unter bewusster Vermeidung von Abbildungen bereits allgemein bekannter Modelle wird unter Wahrung des repräsentativen Charakters dieser Zeitschrift — textlich wie bildlich — nur Neues hervorgehoben. Ganz kommen eine Reihe ausgedehnter eigener Photos, die den Führer und seine Begleitung während des Rundgangs am Eröffnungstage zeigen. Nach selten dürfte eine Autochau eine so glanzvolle Darstellung gefunden haben, wie jetzt in der „Motorchau“. Aus dem weiteren, wieder sehr vielseitigen Inhalt sei besonders hervorgehoben: Sonderabfertigungen am Motorrad mit Federzeichnungen acht verschiedener Systeme, ferner der Aufsatz „Auto ohne Sturm“, der sich mit den neuesten Fragen der Kraftfahrzeugformung beschäftigt und schließlich die vollständige Preisliste aller deutschen Personenwagen, Kraftwagen und Kraftfahrzeugmodelle.

Deutschlands Mangel an Arbeitskräften.

(Von unserem Vertreter in Deutschland.)

Der schnelle Übergang von Massenarbeitslosigkeit zu Kräftemangel hat die Deutsche Regierung veranlaßt, neuerdings drei bedeutende Anordnungen zur Besserung des Arbeitsmarktes zu treffen. Die Anordnungen beziehen sich auf die Beschäftigung von Lehrlingsstellen, auf einen Konzeptionszwang zur Arbeitskräfteeinstellung für bestimmte Betriebe und auf einen Meldezwang solcher Jugendlicher, die nicht alsbald nach der Schulentlassung einen Beruf ergreifen.

Durch die neuen Anordnungen wird der deutschen Arbeitsorganisation, nämlich den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern, eine Anzahl wichtiger Befugnisse zugesprochen. Bereits seit August 1934 durften jugendliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren nur mit Genehmigung der Arbeitsämter eingestellt werden. Ausgenommen hiervon waren die Lehrlinge, da man die Lehrlings-einstellung so wenig wie möglich erschweren wollte. Die Verschärfung des Mangels an Arbeitskräften hat dazu gezwungen, den Genehmigungszwang auch auf die Lehrlings-einstellung auszuweiten. Dadurch erhalten die deutschen Arbeitsämter die Möglichkeit, den Zugang neuer Arbeitskräfte zu den einzelnen Betrieben zu regulieren und überall dort zu bremsen, wo ein unnötig großer Zugang nach weniger wichtigen Betrieben zu beobachten ist. Um die jetzt in Berufswahl begriffenen, zu Eltern die Schule verlassenden jungen Leute nicht zu stören und den Behörden nicht plötzlich umfangreiche Mehrarbeit aufzuladen, ist das Inkrafttreten dieser Anordnung auf den 4. April festgelegt worden.

Die zweite Anordnung will verhindern, daß einzelne große und in der Öffentlichkeit vielgenannte Unternehmen, etwa aus dem Bereich des Vierjahresplans oder aus der Kraftwagenindustrie, die verfügbaren Arbeitskräfte und die Lehrlinge in solchem Umfang an sich ziehen, daß andere gewerbliche Unternehmen dabei zu kurz kommen. Die Präsidenten der Landesarbeitsämter — also der Oberstufe in der deutschen Arbeitsorganisation — erhalten durch die zweite dieser Anordnungen das Recht, einzelnen namentlich zu benennenden Unternehmen die Werbung von Arbeitskräften und Lehrlingen dadurch zu erschweren, daß sie vorher die Genehmigung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt haben müssen. Damit soll gleichzeitig verhindert werden, daß neu entstehende Großunternehmen ungeheure Lohnüberbietungen treiben und dadurch die für die deutsche Wirtschaft so wichtige Stetigkeit in der Lohn- und Preispolitik föhren.

Die dritte und letzte der soeben veröffentlichten Anordnungen setzt für die Eltern schulentlassener Kinder eine Meldepflicht fest, soweit diese Kinder nicht zwei Wochen nach Beendigung der Schule einen Beruf ergreifen, also eine Lehrstelle angetreten haben. Weiter wird verfügt, daß sich diese jungen Menschen beiderlei Geschlechts bei den Arbeitsämtern persönlich zu melden haben, um über die Gründe des verspäteten Berufsantritts Auskunft zu geben. Ein Zwang zur Berufsausbildung ist damit nicht verbunden. Weßhalb erhält das Arbeitsamt Einblick in die Gründe verspäteten Berufsantritts und auch einen Überblick über die Zahl derjenigen jungen Mädchen, die nach der Entlassung aus der Schule meist in der eigenen Familie die Hausfrau in der Arbeit entlassen. Die Meldepflicht soll nur für Jugendliche gelten, ist also auf das 21. Lebensjahr begrenzt. Sie erhält allerdings rückwirkende Kraft bis Anfang 1934.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reines Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 8. März auf 5,9244 Zloty festgelegt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4 1/2%, der Lombardsatz 5 1/2%.

Warschauer Börse vom 7. März. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,40, 89,62 — 89,18, Belgrad —, Berlin —, 213,07, —, 212,01, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, 100,25 — 99,75, Spanien —, Holland 294,85, 295,59 — 294,11, Japan —, Konstantinopel —, Rostow 118,05, 118,35 — 117,75, London 26,43, 26,50 — 26,33, New York 5,27, 5,28 1/2 — 5,25 1/2, Oslo 132,80, 133,13 — 132,47, Paris 17,14, 17,24 — 17,04, Prag 18,51, 18,56 — 18,46, Riga —, Sofia —, Stockholm 136,15, 136,49 — 135,81, Schweiz 122,35, 122,65 — 122,05, Selingfors —, 11,72 — 11,66, Wien —, 99,25 — 98,75, Italien —, 27,81 — 27,67.

Berlin, 7. März. Amtl. Devisenkurs. New York 2,476—2,480, London 12,40—12,43, Holland 138,30—138,58, Norwegen 62,32 bis 62,44, Schweden 63,85—63,97, Belgien 41,92—42,00, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 8,032—8,048, Schweiz 57,38—57,50, Prag 8,691 bis 8,709, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,00—47,10, Warschau —.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischer Dollar 5,24 1/2 Zloty, 100 kanadischer 5,24 Zloty, 1 Pf. Sterling 26,34 Zloty, 100 Schweizer Franc 121,85 Zloty, 100 französische Franc 16,94 Zloty, 100 deutsche Reichsmark in Papier 98,00 Zloty, in Silber 115,00 Zloty, in Gold fest — Zloty, 100 Danziger Gulden 99,75 Zloty, 100 tschech. Kronen 16,50 Zloty, 100 österreich. Schilling 85,00 Zloty, 100 holländischer Gulden 293,85 Zloty, belgisch Belgas 89,15 Zloty, ital. Lire 21,10 Zloty.

Effektenbörse.

Polener Effektenbörse vom 7. März. 5%, Staatl. Konvert.-Anleihe größere Stücke . . . 69,50 G. mittlere Stücke . . . 67,00 G. kleinere Stücke . . . — 4%, Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) . . . — 4 1/2%, Obligationen der Stadt Łódź 1926 . . . — 4 1/2%, Obligationen der Stadt Łódź 1929 . . . — 5%, Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Łódź II. Em. . . — 5%, Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G. Zl.) . . . — 4 1/2%, umgest. Pfandp. d. Pol. Landb. I. Gold II. Em. . . — 4 1/2%, Zloty-Pfandbriefe der Polener Landtschaft Serie I . . . 56,00 B. 4%, Konvert.-Pfandbriefe der Polener Landtschaft . . . — Bank Cutowitowia (ex. Divid.) . . . — Bank Polski (100 Zl.) ohne Coupon 8%, Div. 1936 . . . 113,00 G. Biechcin, Fabr. Wap. i Cem. (30 Zl.) . . . — S. Cegielski . . . 33,00 G. Luban-Brontsi (100 Zl.) . . . — Cutowitowia Krakowska . . . — Hotel Bristol in Warschau . . . —

Tendenz: ruhig.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der polnischen Getreidebörse vom 7. März. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:	
Weizen	26,00—26,50
Roggen 712 g/l.	20,25—20,50
Braugerste	19,90—20,25
Gerste 700—717 g/l.	19,15—19,40
Gerste 673—678 g/l.	18,40—18,90
Gerste 638—650 g/l.	18,15—18,40
Safer I 480 g/l.	20,25—20,75
Safer II 450 g/l.	19,25—19,75
Weizenmehl	
10-30%	46,25—46,75
0-50%	43,25—43,75
10-65%	40,25—40,75
11-30-65%	35,75—36,25
11-50-65%	—
Roggenmehl	
10-50%	30,65—31,65
10-65%	29,15—30,15
11-50-65%	—
Rartoffelmehl	
„Superior“	29,00—32,00
Weizenkleie (grob)	16,75—17,25
Weizenkleie, mittl.	15,00—15,75
Roggenkleie	13,25—14,25
Gerstenkleie	14,25—15,25
Wintertraps	54,00—55,00
Leinamen	50,00—52,00
blaue Lupinen	13,50—14,00
gelbe Lupinen	14,00—15,00
Serrabelle	28,00—32,00
Weißkleie	200,00—230,00
Rottkleie, roh	90,00—100,00
Rottkleie, 95-97% ger.	110,00—120,00
Schwebenlee	220,00—240,00
Gelbkleie, enthüllt	80,00—90,00
Senf	34,00—36,00
Beluchien	23,00—24,00
Vittoria-Erbien	22,00—24,50
Folger-Erbien	23,50—25,00
Lymothee	30,00—40,00
engl. Rappas	65,00—75,00
Weizenstroh, l. o.	4,90—5,15
Weizenstroh, gepr.	5,40—5,65
Roggenstroh, l. o.	5,25—5,50
Roggenstroh, gepr.	6,00—6,25
Saferstroh, l. o.	5,30—5,55
Saferstroh, gepr.	5,80—6,05
Gerstenstroh, l. o.	—
Gerstenstroh, gepr.	—
Heu, l. o.	7,60—8,10
Heu, gepreß.	8,25—8,75
Reheheu, l. o.	8,70—9,20
Reheheu, gepreß.	9,70—10,20
Leintuch	20,75—21,75
Rapsstuch	16,75—17,75
Sonnenblumen-tuch	19,75—20,75
42-43%	23,50—24,50

Gesamtumsatz 2694 to, davon 212 to Weizen, 752 to Roggen, 495 to Gerste, 297 to Safer, 445 to Mühlenprodukte, 203 to Samereien, 270 to Futtermittel. Tendenz bei Weizen, Roggen, Safer, Mühlenprodukten, Samereien und Futtermitteln ruhig, bei Gerste schwach.

In den Bereich der Maßnahmen zur besseren Ausnutzung der Arbeitskräfte fällt auch eine Iobson von der deutschen Fort- und Verwaltung ergangene Anordnung, monach künftig auch für die Waldbearbeiter der Charakter eines regulären Fachberufs geschaffen wird. Vor einigen Wochen war der Ausbildungsengang der Waldbearbeiter geregelt und damit für junge Leute der Anteil zur Ergründung dieses Berufs vergrößert worden. Auch im Waldbearbeiterberuf wird es künftig eine zweijährige Lehrzeit, eine zweijährige Helfenzeit und anschließend einen kostenlosen Besuch einer Waldbearbeiterschule geben. Der Bedarf an Berufsanwärtern auf diesem Gebiet wird durch das Maß der bestehenden Waldnutzung bestimmt. Auch in Bezug auf Unterbringung, Entlohnung und Urlaub sind Bestimmungen getroffen worden, wie sie für andere Gruppen von Qualitätsarbeitern und kürzlich auch für die Waldbearbeiter eingeführt worden sind.

Abschluss der Internationalen Autochau.

789 000 Besucher auf der technischen Wunderschau.

Sonntagabend gab das traditionelle Konzert der Sirenen und Sirenen das Zeichen zum endgültigen Abschluss der einzigartigen Wunderschau deutscher Technik und Chemie und der weltbekannten deutschen Werkmannschaft, zum Abschluss der Internationalen Autochau 1938 in Berlin.

789 000 Schaulustige haben die Autochau am Kaiserdamm besucht, am letzten Tage allein waren noch 112 000 nach den Messehallen hinausgepilgert. Damit ist die Besucherzahl des Vorjahres noch um 39 000 überboten.

Eine Umfrage bei den Ausstellern ergab bei vorsichtiger Schätzung eine außerordentliche Zufriedenheit. Überall sind beste, ja große Abschlüsse getätigt worden, die der Industrie viele Monate vollste Beschäftigung geben. Die Exportaufträge hatten gegenüber dem Vorjahr noch eine weitere starke Steigerung erfahren. Durch eine durchgeführte Kontrolle hat die Ausstellungsteilnahme feststellen können, daß der Händlerbesuch aus dem Ausland um 65 Prozent höher als im Vorjahr war. Auffallend dabei ist der starke Anstieg der nordischen Länder und der aus Südosteuropa sowie aus den Vereinigten Staaten.

Danziger Wirtschaftsnachrichten.

Die Entwicklung der Danziger Bergbauindustrie wird, wie wir einem Bericht der Industrie- und Handelskammer entnehmen, von den beteiligten Kreisen günstig beurteilt. Die Mitte 1938 eingetretene Besserung im Absatz von Bergbauwaren hat im Jahre 1937 angehalten. Insbesondere war die Nachfrage aus dem Reich während der Saison ungewöhnlich groß, während sich die Verkäufe nach Polen gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert haben. Bemerkenswert ist, daß das dritte Ausland wieder in gewissem Umfang als Käufer für Bergbauwaren aufgetreten ist. Man hofft in Danzig, daß sich gerade dieser Zweig der Ausfuhr auch in diesem Jahr weiter beleben wird.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 8. März. Die Preise lauten Barität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 l. h.) zulässig 3%, Unreinigkeit Weizen I 748 g/l. (127,1 l. h.) zulässig 3%, Unreinigkeit Weizen II 726 g/l. (123,1 l. h.) zulässig 6%, Unreinigkeit, Safer 480 g/l. (76,7 l. h.) zulässig 5%, Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114,1-115,1 l. h.) zulässig 2%, Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 l. h.) zulässig 4%, Unreinigkeit

Transaktionspreise:	
Roggen	— to —
Roggen	— to —
Roggen	— to —
Stand.-Weizen	— to —
Safer	— to —
Safer	— to —
Safer	— to —
gelbe Lupinen	— to —
Braugerste	— to —
Braugerste	— to —
Gerste 673-678 g/l.	— to —
Gerste 644-650 g/l.	— to —
Sonnenblumen-tuch	— to —

Richtpreise:	
Roggen	21,00—21,25
Weizen I 748 g/l.	26,75—27,25
Weizen II 726 g/l.	25,75—26,25
Braugerste	18,50—19,00
a) Gerste 673-678 g/l.	17,50—17,75
b) Gerste 644-650 g/l.	17,00—17,25
Safer	19,75—20,25
Roggenmehl 0-82%	—
10-65% m. Safer	30,75—31,25
0-70% m. Safer	29,65—30,25
(auschl. f. Feinstaat Danzig)	—
Roggenmehl 0-95%	26,50—27,50
Weizenmehl m. Safer	—
Export f. Danzig	—
10-30%	48,00—49,00
10-50%	43,50—44,50
10-65%	41,50—42,50
Weizenstroh	—
nachmehl 0-95%	35,25—35,75
Roggenkleie	13,75—14,25
Weizenkleie, fein	16,00—16,50
Weizenkleie, mittl.	15,50—16,00
Weizenkleie, grob	16,50—17,25
Gerstenkleie	14,50—15,25
Gerstengröße, fein	25,75—26,25
Gerstengröße, mittl.	25,75—26,25
Gerstengröße, grob	36,25—37,25
Vittoria-Erbien	22,00—25,00

Saatkartoffeln . . . 5,00—6,00

Tendenz bei Roggen, Roggenmehl und Futtermitteln labil, bei Weizen, Safer, Weizenmehl, Roggenkleie, Weizenkleie und Hülsenfrüchten ruhig, bei Gerste sehr schwach.

Roggen	205 to	Speisefartoff.	— to	Safer	10 to
Weizen	239 to	Fabrikartoff.	— to	Bemene	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	30 to	Roggenstroh	— to
a) Einheitsgerste	— to	Rartoffelstod.	— to	Weizenstroh	— to
b) Winter-	— to	Blauer Mohr	— to	Saferstroh	— to
c) Gerste	286 to	Gerstenkleie	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	151 to	Heu	40 to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	104 to	Reheheu	— to	Widen	— to
Vittoria-Erbien	— to	Leinamen	— to	Beluchien	— to
Folger-Erbien	— to	Raps	— to	Rapsstuch	— to
Erbien	— to	Senf	— to	Sonnenblumen-	— to
Roggenkleie	75 to	Buchweizen	— to	tuch	— to
Weizenkleie	55 to	Rüben	— to	Serrabelle	10 to

Gesamtangebot 1250 to.

Marktbericht für Samereien der Firma B. Szostowski, Thorn, vom 7. März 1938. In den letzten Tagen wurde notiert Zloty per 100 Kilogramm 100 Barilabestation. Rottkleie 130—135, Weißkleie, mittlere Qualität 160—180, Weißkleie, prima gereinigt, 215—250, Schwebenlee 210—245, Gelbkleie 85—95, Gelbkleie i. Rappen 40—50, Inarnattlee 125—150, Mundtlee 110—115, Rengras hiesiger Produktion 75—85, Lymothee 20—25, Serrabelle 33—36, Sommerwiden 21—23, Winterwiden 60—70, Beluchien 22—24, Vittoria-Erbien 26—28, Felderbiel 22—25, grüne Erben 23—26, Vierdebohnen 20—24, Gelbblie 33—36, Raps, neuer Ernte 52—54, Sommerrüben 50—53, blaue Saatupinen 12—13, gelbe Saatupinen 13—14, Leinmat 42—46, Sani 45—55, Blaumohn 100—110, Weismohn 100—110, Buchweizen 18—22, Sirie 20—25.

Viehmarkt.

Thorner Viehpreise laut Notierung der amtlichen Preisnotierungskommission vom 3. März d. J.: Schweine, vollständig von 80—100 Kilo 70—78, von 100—120 Kilo 78—82, von 120—150 Kilo 84—88 Zloty; Kühe, vollständig, gemästet 3—50, gut ernährt 38—44, mittelmäßig ernährt 20—27 Zloty; Kälber, gut ernährt 46—50, mittelmäßig ernährt 36—42 Zloty.

Sonntag, 7. März. Amtliche Notierungen am englischen Baconmarkt für 1 cwt. in engl. Sch. „Polnische Bacon“ Nr. 1 sehr mager 99, Nr. 2 mager 87, Nr. 3 88, Nr. 4 89, Nr. 5 90, Nr. 6 91, Nr. 7 92, Nr. 8 93, Nr. 9 94, Nr. 10 95, Nr. 11 96, Nr. 12 97, Nr. 13 98, Nr. 14 99, Nr. 15 100, Nr. 16 101, Nr. 17 102, Nr. 18 103, Nr. 19 104, Nr. 20 105, Nr. 21 106, Nr. 22 107, Nr. 23 108, Nr. 24 109, Nr. 25 110, Nr. 26 111, Nr. 27 112, Nr. 28 113, Nr. 29 114, Nr. 30 115, Nr. 31 116, Nr. 32 117, Nr. 33 118, Nr. 34 119, Nr. 35 120, Nr. 36 121, Nr. 37 122, Nr. 38 123, Nr. 39 124, Nr. 40 125, Nr. 41 126, Nr. 42 127, Nr. 43 128, Nr. 44 129, Nr. 45 130, Nr. 46 131, Nr. 47 132, Nr. 48 133, Nr. 49 134, Nr. 50 135, Nr. 51 136, Nr. 52 137, Nr. 53 138, Nr. 54 139, Nr. 55 140, Nr. 56 141, Nr. 57 142, Nr. 58 143, Nr. 59 144, Nr. 60 145, Nr. 61 146, Nr. 62 147, Nr. 63 148, Nr. 64 149, Nr. 65 150, Nr. 66 151, Nr. 67 152, Nr. 68 153, Nr. 69 154, Nr. 70 155, Nr. 71 156, Nr. 72 157, Nr. 73 158, Nr. 74 159, Nr. 75 160, Nr. 76 161, Nr. 77 162, Nr. 78 163, Nr. 79 164, Nr. 80 165, Nr. 81 166, Nr. 82 167, Nr. 83 168, Nr. 84 169, Nr. 85 170, Nr. 86 171, Nr. 87 172, Nr. 88 173, Nr. 89 174, Nr. 90 175, Nr. 91 176, Nr. 92 177, Nr. 93 178, Nr. 94 179, Nr. 95 180, Nr. 96 181, Nr. 97 182, Nr. 98 183, Nr. 99 184, Nr. 100 185, Nr. 101 186, Nr. 102 187, Nr. 103 188, Nr. 104 189, Nr. 105 190, Nr. 106 191, Nr. 107 192, Nr. 108 193, Nr. 109 194, Nr. 110 195, Nr. 111 196, Nr. 112 197, Nr. 113 198, Nr. 114 199, Nr. 115 200, Nr. 116 201, Nr. 117 202, Nr. 118 203, Nr. 119 204, Nr. 120 205, Nr. 121 206, Nr. 122 207, Nr. 123 208, Nr. 124 209, Nr. 125 210,